

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 19. November 1987

Nr. 223 (5 601)

Preis 3 Kopeken

Im Blickfeld: Ernte 88

Klarer Kurs mit klarer Perspektive

Über die Erntebereicherung 87 sprechen wir nun in der Vergangenheit. Momentan sind die Agrarkollektive mit der Verarbeitung der Obst-, Gemüse- und Getreidernte dieser Saison beschäftigt. Zugleich werden aber auch konkrete Programme für das nächste Jahr entwickelt, um die zugelassenen Fehlgriffe nicht zu wiederholen und Schlüsse aus den in dieser Erntesaison gesammelten Erfahrungen zu ziehen. Vor allem trifft das natürlich auf die Getreideproduktion zu: Der

vergangene Herbst war für die Ackerbauern zu einer überaus schweren Prüfung geworden, und es gilt nun, sein Möglichstes zu tun, um im kommenden Herbst besser abzuschneiden.

Hiermit leiten wir eine neue Serie ein, um zu zeigen, wie in den Agrarbetrieben Kasachstans die Vorbereitung auf die Aussaat- und Erntekampagne 88 läuft.

Gute Arbeit — zahlt sich aus

Heute frage ich mich oft: Was war eigentlich falsch getan worden, daß unser Sowchos, genauso wie viele andere in unserem Rayon, die Erntekampagne dermaßen schlecht durchgeführt hat? Hatten wir doch alle nötigen organisatorischen Maßnahmen rechtzeitig und auf hohem agrotechnischem Niveau gestaltet, mehr noch: Wir meldeten als erste im Gebiet die volle Bereitschaft zum Getreideernteinsatz. Außerdem waren zwei zusätzliche Mechanisatorgruppen vorbereitet worden, die notfalls bei der Korneinbringung eingreifen sollten. Alle Brigaden hatten miteinander sozialistische Wettbewerbsverträge abgeschlossen. Somit war die komplizierte technologische Kette gut gesichert. Aber als dann die Arbeit auf den Feldern begann und plötzlich wegen der anhaltenden Regen stockte, wußten wir nicht, was und wie.

gestaltung — im ökonomischen Denken wie auch im praktischen Handeln — vollzieht sich auf unserer Ebene leider viel zu langsam. Wir hoffen, daß immer noch ein guter Mann daherkommt, der uns zu guten Leistungen verhilft, wir wagen es kaum, eigene Entscheidungen zu treffen und operativ zu handeln. Infolgedessen hat allein unser Sowchos 2 000 Dezitonnen Korn zu wenig geerntet, obwohl wir alle Möglichkeiten hatten, auch in dieser äußerst schwierigen Situation ohne jeglichen ökonomischen Schaden davonzukommen.

Zur Zeit wird mit Berücksichtigung all dieser Mängel gründlich und organisiert auf die nächste Aussaatkampagne gerüstet. Wir wollen uns die unnötige Mühe sparen, was in diesem Herbst eine erzwungene Maßnahme war. Erstmals ist ein sehr genauer Plan der Techniküberholung aufgestellt worden.

Man denkt immer wieder: Ach, es ist ja noch genug Zeit da, wir schaffen es noch. Aber die Tage, laufen ganz rasch. Und wenn man sich dann plötzlich besinnt, ist es draußen März oder gar April. In wenigen Wochen tut man sein Werk, das eigentlich für Monate geplant war und ist zufrieden. Resultat: Zahlreiche Pannen während der Kampagne, Verteuerung der Landarbeiten und minimaler Gewinn.

In diesem Winter haben wir 34 Mährescher, 47 Traktoren und 53 Kraftwagen zu reparieren

ren, die im nächsten Jahr bei der Aussaat und bei der Ernte mitmachen sollen. Versuchsweise haben wir sieben Gruppen gebildet, die zuerst ihre Maschinen überholen und danach die Reparaturqualität gegenseitig überprüfen. Damit diese Maßnahme den nötigen Effekt erbringt, haben die Mechanisatoren vorgeschlagen: Je mehr Unterlassungen die entsprechende Gruppe bei ihren Partnern entdeckt, desto höhere Geldsummen werden aus der Brigadekasse abgezogen. Somit stimulieren wir alle Gruppen auf einmal und schaffen die Grundlage für hochqualitative Reparaturen.

Außerdem haben sich unsere Mechanisatoren vorgenommen, in den technologischen Reparaturkarten auch die garantierte Einsatzfrist der Maschinen anzugeben. Falls diese eingehalten wird, und die Schlepper länger als geplant arbeiten, erhalten die Mechaniker nach Abschluß der fälligen Wirtschaftskampagne einen Lohnzuschlag für ihre hochqualitative Arbeit.

All das sind natürlich Maßnahmen auf lange Sicht. Aber wenn man Erfolg erreichen will, muß man gerade so handeln. Und die Reparaturwerker schaffen schon heute eine Basis für künftige Leistungen.

Viktor SPERLING, Chefagronom im Sowchos „Maikolski“ Gebiet Kustanal



Staatspreisträger der UdSSR

Ein fliegender Feldbauer des Neulands

Sergej Kopylow, den Flugzeugkommandanten der Vereinten Kasachischen Verwaltung für Zivilluftfahrt, ist den Feldbauern des Neulands gut bekannt. Bei der Gestaltung seiner Strategie des Kampfes um die Ernte rechnet der agronomische Dienst der Agrarbetriebe stets mit der Unterstützung durch das landwirtschaftliche Flugwesen oder den Agrarflug.

Man kann sogar behaupten, daß Kopylow und seine Kollegen ebendeshalb ihren Zweitberuf erlernt und die Geheimnisse des Pflanzenschutzes ergründet haben. Die gesammelten Erfahrungen und der ständige Kontakt zu den Spezialisten des Agrar-Industrie-Komplexes waren umso wichtiger bei der Einführung des neuen Verfahrens der Feldbearbeitung der sogenannten Ultrakleinflächen-Bespargung der Saaten.

Das Wesen dieses Verfahrens besteht darin, daß die Dosierung der Schädlings- und Pflanzenkrankheitsbekämpfungsmittel bis auf ein Minimum, auf ein Drittel gegenüber dem in der agronomi-

schen Praxis üblichen verringert wird.

Als einer der ersten Flieger hatte Kopylow die neue Apparatur für Ultrakleinflächen-Bespargung an Bord seiner Maschine installiert, um das von den Wissenschaftlern entwickelte neue Verfahren in der Praxis zu erproben. Im Verlaufe von sieben Jahren wurde die Effektivität und Wirtschaftlichkeit der neuen Methoden voll und ganz bestätigt.

Mit Hilfe der neuen Methode hat Sergej Kopylow in dreieinhalb Jahren sein Programm des elften Fünfjahresplans erfüllt. Mit großem Zeitvorsprung arbeitet er auch in diesem Jahr. Ein Agrarflieger muß täglich bis 35 Mal starten und landen. Dazu kommt, daß die Bearbeitung der Felder stets im Tiefflug erfolgt. Für seine hohen beruflichen Eigenschaften als Spezialist erster Klasse wurde Sergej Kopylow zum Kommandanten der Fliegerabteilung gewählt.

Sein Bild: Sergej Kopylow nach der Arbeitsschicht.

Foto: KasTAG

Erfolge der Bergarbeiter

Schon viele Jahre leuchtet auf dem Förderturm der Kohlegrube „Tusup Kusembajew“ der Produktionsvereinigung „Karagandaugol“ ohne Unterbrechung der Rote Stern und kündigt von der erfolgreichen Arbeit unter Tage.

Den Staatsplan der ersten drei Quartale des zweiten Jahres der zwölften Fünfjahrplanperiode in der Kohleförderung hat das Kollektiv einundzwanzig Tage vor der Frist erfüllt und fast einhalb Millionen Tonnen wertvollen Steinkohlens geliefert. Im letzten Quartal kommen auf das Überplankonto der Kumpel mehr als 130 000 Tonnen, und vom Beginn der zwölften Fünfjahrplanperiode an gerechnet, beläuft sich die zusätzliche Produktion bereits auf vier Millionen Tonnen Kohle.

Spitzenreiter im sozialistischen Wettbewerb sind die Kollektive des von Nikolai Inosew und Afanassi Bulenkow geleiteten Abschnitts. Auf ihr Konto kommen in diesem Kalenderjahr je 40 000 Tonnen Kohle über den Plan und seit Beginn der zwölften Fünfjahrplanperiode je 90 000 Tonnen Brennstoff.

Eine zuverlässige Arbeitsfront sichern für die Förderer die Bergarbeiter des Vorbereitungsabschnittes ab. Dabei wird der Streckenvortrieb mit beschleunigtem Tempo geleistet.

Gute Ergebnisse unter den Vorarbeitern erreichte das von Andreas Markus geleitete Kollektiv. Von Jahresbeginn an bewältigten sie über den Plan mehr als vierhundert und vom

Beginn des Planjahres über 500 laufende Abbaueter. Unter den Streckenvortriebsbrigaden zählt auch die Abteilung von Heinrich Sperling mit zu den Besten. In dem bisher abgelaufenen Zeitschnitt der Fünfjahrplanperiode haben sie mehr als vierhundert laufende Meter Strecken über den Plan hinaus vorgetrieben. Mit Alan arbeitet auch die Brigade von Johann Anton, die bisher mehr als 150 zusätzliche laufende Meter der Grubenmagistrale abrechnen können.

Diese Erfolge erringen die Kumpel durch eine harte Arbeitsdisziplin und technologische Präzision, die fortwährende Vervollkommnung ihres beruflichen Könnens, die Weiterentwicklung der Formen des sozialistischen Wettbewerbs sowie die ständige Einführung neuer Bergbautechnik. All dies trug dazu bei, daß die Arbeitsproduktivität der Grube zur höchsten im Karagandaer Kohlenbecken wurde.

In den Vortagen unseres großen Jubiläums herrschte in der Grube ein angespannter Arbeitsrhythmus. Die Bergleute haben sich das Ziel gestellt, den Plan des laufenden Jahres vorfristig zu erfüllen. Die im Wettbewerb stehenden Kollektive orientieren sich an Bestleistungen der Förderungsabschnitte, die bereits im August die Erfüllung des Plans für die ersten beiden Jahre des Fünfjahrplans melden konnten.

Karaganda Valentin ALLES

Für stabile Erträge

In diesem Sommer haben die Malszüchter des Gebiets Dshambul eine gute Ernte eingebracht. Auf den nach der Intensivtechnologie bestellten Feldern betrug der Hektarertrag fast 400 Kilogramm Grünmasse und 80 Dezitonnen Malskorn.

Besonders erfolgreich waren dabei die spezialisierten Futterbeschaffungsbrigaden aus dem

Sowchos „Sarybulakski“, die ihr Programm zu 165 Prozent erfüllten.

Heute, nachdem die Hauptarbeiten in der Futterproduktion abgeschlossen sind, wird für eine reiche Ernte 88 gesorgt. Auf den Sowchostennen hat die Bearbeitung von Saatmaterial begonnen. Diese agrotechnische Maßnahme will man in drei Etap-

pen durchführen, damit das gesamte Saatgut nur als erste Klasse in den Boden kommt. Die Feldbauern konsultieren dabei die Spezialisten aus dem zentralisierten Forschungslabor, das im Rayonzentrum eröffnet worden ist und allen Betrieben des Rayon-Agrar-Industrie-Komitees spürbare Hilfe bei der Intensivierung des Getreidebaus erweist.

Heinrich RIESEN, Gebiet Dshambul

Mit beträchtlichem Vorsprung

Die Erbauer des am Irtysh größten Wasserkraftwerkes Schulba haben die Ausfüllung des Stausees mit beträchtlichem Vorsprung in Angriff genommen. Dieser Erfolg ist auf die breite Anwendung des Brigadearbeitsvertrages, die Arbeit in drei Schichten und auf die straflose Zusammenarbeit von Bulldozer-, Baggerführern und BeLAS-Fahrern zurückzuführen.

Ende des Monats wird ein mächtiger Wasserdruck die 1. Turbine des Kraftwerks in Gang setzen helfen. Auch die Montage des Aggregats Nr. 2, dessen Inbetriebnahme im Dezember erfolgen soll, steht kurz vor ihrem Abschluß.

(KasTAG)

Belorussische SSR — Effekt der Kleinigkeiten

Nachdem die Spezialisten der Leichtindustrie der Republik verschiedene Konfektionserzeugnisse unter Regen, durch Waschen und chemische Reinigung getestet hatten, empfahlen sie für die Arbeit der meisten Betriebe der Branche ernsthafte Korrekturen.

Viele Jahre lang sorgten die Produktionsfachleute, wenn auch nicht sehr erfolgreich, nur dafür, daß die Erzeugnisse mit der Mode Schritt halten und die Fertigungsqualität keinen Anstoß erregt, d. h., daß die Naht gerade läuft und keine „Zwirnschwänze“ hervorlugen. Der in der Republik eingeleitete Übergang zur Fertigung konkurrenzfähiger Waren veranlaßte, dieses Problem ernster zu nehmen.

Selbst die besten Erzeugnisse standen den Importierten nach. Sogar eine Kleinigkeit konnte die Ware verderben. Deshalb steckte man sich hier das Ziel, eine Art Attestierung der „Rohstoffe“ für die Konfektions- und Schuhindustrie — egal ob Borte, Unterfutur, Futterleinen, Zwirn — durchzuführen. Sie alle

haben Ihre Besonderheiten beim Waschen, bei der chemischen Reinigung und beim Tragen. Nach den in Zweig-Forschungslabors durchgeführten Tests und der ernsthaften Nacharbeit wurden „Zutatenmuster“ für Kleidung und Schuhe mit praktischem gleichem Grad des Einlaufens, der Farbechtheit und der Knitterfreiheit geschaffen, die sich auch unter Regen und beim Waschen nicht krumpen.

Diese Forschungen ermöglichten es, ein gut aufgebautes Programm für die ganze Branche zu entwickeln. Gemäß den Empfehlungen dieses Programms meisterten die Industriekollektive qualitativ neue Stoffe, Zwirn und Zutaten. Sie auszunutzen, fertigten die Konfektionsarbeiter 18 neue Kleidungsstücke nach ähnlichen ausländischen Waren nicht nachstehen.

Leider werden immer noch wenige konkurrenzfähige Waren produziert: Es mangelt an hochwertigem Ausgangsmaterial. Ist es gelungen, die Pläne der örtlichen Rohstoffproduzenten verhältnismäßig rasch in Über-

einstimmung mit dem neuen Bedarf der Konfektionsarbeiter und Schuhproduzenten umzugestalten, so beilegen die Betriebe außerhalb der Republik ungeachtet der Anordnungen des Ministeriums für Leichtindustrie der UdSSR nicht, die Neuerer zu unterstützen. Noch komplizierter ist es um die Kollektive anderer Zweige bestellt.

Im kommenden Jahr wird geplant, in Belorussland ein einheitliches Testzentrum zu eröffnen. Seine Spezialisten werden nach den besten technologischen Lösungen suchen, die Betriebe beraten, die Mustermodelle mit den Serienerzeugnissen und den besten ausländischen Mustern vergleichen.

Tadschikische SSR

Skala guter Dienste

Vom Reparieren der Telefonapparate bis zum Einrichten der Rechentechnik — soweit reicht die Skala guter Dienste, die den Einwohnern von Duschanbe durch die Genossenschaft „Energetik“ geboten werden. Diese Genossen-

Kommentar zum Thema

Man wird nicht als Internationalist geboren

Unlängst besuchte ich eine Schule. Eine gute Schule, es war zu sehen, daß die Pädagogen und Schüler sich große Mühe gaben, um alles bestens einzurichten. Der Schulleiter zeigte mir mit berechtigtem Stolz die Unterrichtsräume, ausgestattet mit modernen technischen Lehrmitteln. Alles war hervorragend. „Und das ist unser Klub Internationaler Freundschaft“, sagte er. Die Aufmerksamkeit des fremden Besuchers, und diese Schule wird oft besucht, fesselt eine große Landkarte vollgespickt mit vielen farbigen Fähnchen und durchkreuzt von roten Linien — die internationalen Verbindungen des Klubs.

Die im Raum anwesenden Jungen und Mädchen erzählten mir mit Bereitschaft über den regen Briefwechsel mit ihren ausländischen Altersgenossen, berichteten über die Teilnahme an den internationalen „Aktionen“ und „Maßnahmen“.

Das ist tatsächlich gut, daß die Kinder großes Interesse für das Leben ihrer Altersgenossen im Ausland bekunden. Das bringt sie einander näher, trägt zur besseren Verständigung zwischen den Völkern bei. Als ich mich bei den KIF-Mitgliedern erkundigte, ob sie auch ebenso regen und fruchtbringenden Brief- und Informationsaustausch mit Freunden aus den Unionsrepubliken führten, waren die Antworten gar nicht so flott.

Wie ist es geschehen, daß die Erziehungstätigkeit der Klubs Internationaler Freundschaft vor allem nach der Zahl der durch den Briefwechsel „erfaßten“ Länder eingeschätzt wird? Davon zeugt auch die Post unserer Sonderseite für Pioniere und Schüler „Immer bereit!“ Die meisten Briefe enthalten die Bitte, sich mit Altersgenossen aus der DDR, Polen, England und anderen Ländern bekannt zu machen.

Auf Versammlungen und Pionernachmittagen sowie in verschiedenen Berichten und Appellen wird oft betont, daß das betreffende Kollektiv multinational sei. Diese Formeln wurden und werden leider unbedacht strapaziert, so daß sie ihre Wirkungskraft einbüßen und am Bewußtsein der Schüler vorbeigleiten, ohne es zu beeinflussen. Was wissen die Pioniere und Kosmosolzen über die Geschichte und Kultur, die Sitten und Bräuche zum Beispiel der Uiguren, der Deutschen, der Koreaner u.a., die es praktisch in jedem Kollektiv unserer wirklich multinationalen Republik gibt? Leider müssen wir diese Frage verneinend beantworten. Darüber wurde mit viel Besorgnis auf dem VIII. Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans gesprochen, diese Probleme bewegen heute jeden, darüber zerbrechen sich die Schriftsteller und die Lehrer der Republik den Kopf.

Dieses Plenum hat der internationalistischen Erziehung der Werktätigen und vor allem der heranwach-

senden Generation neue Impulse gegeben und sie in die entsprechende Richtung gelenkt. Es wurde betont, daß „der Mensch nicht mit den Genen eines Internationalisten oder Nationalisten zur Welt kommt. Es liegt an ihm selbst, an der Erziehung und an der Gesellschaft, was für ein Mensch er im Leben wird. Und jede neue Generation sowjetischer Menschen muß das Gefühl des Internationalismus jedesmal neu in zwischenationalen Kontakten, beim gemeinsamen Studium und bei gemeinsamer Arbeit gewinnen.“

Das Problem der internationalistischen Erziehung war nie einfach, immer erforderte es ein ernstes, feinfühliges und wissenschaftliches Herangehen, und das nicht nur, weil es große und wesentliche Unterschiede in Mentalität, in Sitten und Bräuchen, in Sprache und Geschichte gibt. Jede neue Generation der Sowjetmenschen muß gleichsam „das Ozon“ der sozialen Gerechtigkeit, der Liebe und Achtung vor anderen Nationen atmen. Das müssen wir alle gründlich lernen, denn in den letzten Jahren wurde diese Atmosphäre durch Effekthascherei und Hurrapatriotismus verdrängt, wobei viele ernste Probleme nicht erforscht und gelöst, sondern verschwiegen oder beschönigt und als Errungenschaft gepriesen wurden.

Die ganze Geschichte unserer Republik ist vom Geist des Internationalismus durchdrungen, alle ihre Errungenschaften auf sämtlichen Gebieten des wirtschaftlichen und geistigen Lebens sind durch gemeinsame Bemühungen von Kasachen und Russen, Ukrainern und Deutschen, Koreanern und vielen anderen erzielt worden. Und es ist notwendig, diese fortschrittlichen Traditionen und Erfahrungen tiefgehend zu erforschen und systematisieren, die ganze Arbeit zur internationalistischen Erziehung der sowjetischen Menschen, ob im Schüler-, Studenten- oder Arbeitskollektiv, taktvoller und flexibler zu gestalten. Es gab bis jetzt viel effektvolle, dafür aber uneffektive Maßnahmen, jetzt gilt es, mehr allseitig durchdachte individuelle Arbeit durchzuführen, den konkreten Menschen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken, denn er ist der Träger des Internationalismus.

Auf der Republikkonferenz „Die Leninschen Prinzipien der Nationalitätenpolitik und aktuelle Aufgaben der internationalistischen Erziehung“ betonte Genosse Kolbin: „Die Diagnose ist uns nun bekannt, und wir müssen von den Gesprächen über die internationalistische Erziehung zur Erziehung selbst übergehen.“

Eines der effektiven Mittel zur erfolgreichen Lösung dieser überaus komplizierten Aufgabe sind auch die Klubs der Internationalen Freundschaft, die es nicht nur in Mittel- und Hochschulen, sondern in jedem Arbeitskollektiv geben sollte.

Helmut HEIDEBRECHT

Höherer Futternährwert steigert Milchleistung

Die Verbesserung des Nährwertes der Futtermittel half den Landwirtschaftsbetrieben des Rayons Tschistopolje, Gebiet Koktschetau, die Milchherträge und den Milchfettgehalt bedeutend zu steigern sowie den Jahresplan des Verkaufs von Milch an den Staat vorfristig zu erfüllen.

„Die Betriebe liefern täglich um zwei Tonnen Milch mehr als im Vorjahr“, sagt der Erste Sekretär des Rayonpartei-Komitees I. M. Jedorow. „Das ist nicht nur durch die ausreichende Futtermenge, sondern auch durch die Erhöhung der Eiweiß- und Vitamingehalts bedingt.“

Die Anweilungsklage ist aus Luzerne, Esparsette, Hafer, Gerste und Erbsen zubereitet. Dieses Futter ersetzt in bedeutendem Maße Konzentrate.

Alle Futtermittel des Rayons sind erster und zweiter Klasse. Sie werden wirtschaftlich verbraucht. In den meisten Betrieben werden sie vor ihrer Verfütterung sorgfältig in den Futterhäusern zubereitet. Die Sowchose „Tschistopoljski“, „Krasnosnamenski“ und „Sarkolski“ aber haben für die Futtermittelherstellung nicht vorgesorgt. Nun sind sie gerade dabei, die Futtermittelzubereitung in Gang zu bringen. (KasTAG)

Turkmenische SSR — Solange die Brigade beurlaubt ist

Die ganze Brigade, die die Nachverdichterstation des Gasfeldes Gugurtli in Turkmenien bedient, ist in Urlaub gegangen. Doch der tägliche Zustrom des wertvollen Rohstoffes für die Gasleitung Mittelasien — Zentrum ist sogar um eine halbe Million Kubikmeter Gas erstarkt. Nicht wenig Sorgen bereitete dieser Morgen freilich dem Leiter der Technischen Abteilung der Vereinigung „Aschakgasdobytscha“ der Unionsindustrievereinigung „Turkmengasprom“ Ch. Bordschakow: Es wurde seine Neuentwicklung, die Gasstrahlpumpe, geprüft. Diese Pumpe hatte alle Funktionen der Station übernommen, die ziemlich viel Elektroenergie sowie Kraft- und Schmierstoffe verbraucht und rund um die Uhr von einer zwölfköpfigen Brigade betreut wird. Die Anlage von Ch. Bordschakow braucht dies alles nicht. Für ihren Betrieb reicht der natürliche Gasdruck des Bohrlochs aus. Die Strahlpumpe wurde in den Werkstätten der Vereinigung hergestellt. Der Aufwand dafür belief sich auf etwa 15 000 Rubel.

Pulsschlag unserer Heimat

Mehr als 200 Textilarbeiter des Ost-Kamenogorsker Seidenkombinats haben die vorfristige Erfüllung ihrer Aufgaben für zwei Jahre des Fünfjahrplans gemeldet. Das Kombinat hat über das Plansoll hinaus Textilien für 7,5 Millionen Rubel produziert. Der Plan der Produktionslieferung ist zu 100 Prozent erfüllt worden. Das Kollektiv hat bei Selbstfinanzierung und Eigenwirtschaftung einen überplanmäßigen Gewinn von über 2 Millionen Rubel gebucht.

Unser Bild: Die Weberin Liliya Lapschina, Trägerin des Ordens des Roten Arbeitsbanners und des Ordens „Zeichen der Ehre“, Initiatorin des sozialistischen Wettbewerbs unter der Devise „Die Aufgaben der drei Planjahre zum 70. Jahrestag des Großen Oktober erfüllen“. Auf ihrem Arbeitskalender steht bereits Anfang 1990.

Foto: KasTAG

Keramische Wandbaustoffe — aus Asche

Eine doppelte Arbeit wird das in Betrieb genommene Werk für Keramikwandbaustoffe in Jermak leisten. Der Betrieb wird nicht nur Baustoffe produzieren, sondern auch die Luft über der Stadt reinigen helfen. Bei der Herstellung von Ziegeln und Platten finden die Aschenabfälle des Überlandkraftwerkes Jermak

Anwendung. Nach der Meisterung der Fertigungstechnologie, die in Kasachstan erstmals angewendet wird, sollen solche Betriebe bei Überlandkraftwerken, sondern auch der Ekibastus errichtet werden, wo sich Millionen Tonnen dieses Rohstoffes angesammelt haben.

(KasTAG)

Heute - Tag der Raketenruppen und der Artillerie

Zuverlässige Beschützer unserer Heimat

Auf Fragen des TASS-Korrespondenten M. SACHAR-TSCHUK antwortet der Generalstabschef der Raketenruppen strategischer Bedeutung Generalleutnant S. G. KOTSCHENASSOW:

Stanislaw Grigorjewitsch, den heutigen, bereits traditionellen Feiertag begehen die Angehörigen der Raketenruppen und die Artilleristen gemeinsam. Wie ist das historisch gesehen, zustande gekommen?

Wir Angehörigen der Raketenruppen schreiben unsere Geschichte, beginnend von den ruhmreichen Traditionen der Truppenteile der sowjetischen Rohrtillerie. Deren Kampfweg kann man wiederum bis in die Oktoberrevolution des Jahres 1917 zurückverfolgen. Während des Bürgerkrieges und in den folgenden Jahren richteten die Partei und W. I. Lenin, der damals brennendsten Fragen des Militärbauwesens selbst mitentschieden hat, ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Formierung und Entwicklung dieser Waffengattung.

Die härteste Prüfung für die sowjetischen Artilleristen war der Große Vaterländische Krieg. Gemeinsam mit den Soldaten anderer Spezialgebiete können sie auf den ruhmreichen Kampfweg zurückblicken. Nicht zufällig wurde gerade die Artillerie damals „Kriegsgott“ genannt. Einen besonderen Platz in der Geschichte der sowjetischen Artillerie nimmt die Stalingrader Schlacht ein. Am 19. November 1942 dröhnten die mächtvollen vernichtenden Salven Hunderte Geschütze. Damit begann die Zerschlagung eines gewaltigen Teils der Hitlerarmee. Zum Gedächtnis an dieses Ereignis wurde dann dieser Tag zum Tag der Artillerie gewählt und 1944 erstmals begangen. Seit 1964 wird er als Tag der Artillerie und der Raketenruppen begangen.

In dieser Zeit hatten sich die Raketenruppen strategischer Bedeutung bereits als eine neue Gattung der sowjetischen bewaffneten Kräfte formiert. Berichten Sie deshalb bitte ausführlicher darüber.

In diesem Fall muß ich erneut auf die Geschichte zurückgreifen. Kurz nach dem Ende des 2. Weltkrieges ertönte die berühmte Rede Churchills, die einen neuen Kreuzzug gegen die UdSSR und ihre Verbündeten einleitete.

Die unheilvollen Ideen nahmen bald sehr reale Züge an. Kurze Zeit darauf war die Sowjetunion von Hunderten Militärlagerstützpunkten mit Nuklearbombenflugzeugen umringt, die gegen unsere Republiken gerichtet waren.

Unter diesen Bedingungen waren wir gezwungen, es blieb uns einfach kein anderer Ausweg, die Herausforderung der imperialistischen Staaten anzunehmen. Deshalb wurde im Oktober 1947 in der UdSSR die erste ballistische Steuertrasse gestartet, 1949 wurde der erste Kernwaffenstest absolviert, und am Ende der fünfziger Jahre führten wir interkontinentale ballistische Raketen ein. Diese wurden zu einer gewissen Schwelle, an der ein möglicher dritter Weltkrieg aufgehalten wurde.

Von dieser Zeit an wechselten sich Zeiten der Entspannung und des kalten Krieges ab. Die sich entwickelnden Raketenruppen reagierten ständig auf den kleinsten Druck des Gegners. Sie sind und bleiben der zuverlässigste Garant unserer Sicherheit und der Stabilität der Beziehungen zwischen den Großmächten.

Aber dennoch war die Sowjetunion der Initiator der radikalen Reduzierung der Kern- und damit auch der Raketenwaffen.

In den zwei Weltkriegen erlitt unser Land größte Verluste. Gerade für uns wäre es unter diesen Bedingungen noch wichtiger als für andere, das in der Geschichte nie dagewesene fünfte friedliche Jahrzehnt zu erhalten, sogar unter Beibehaltung des gesamten Raketenpotentials. Aber das revolutionäre Wesen des neuen politischen Denkens unserer Partei besteht gerade darin, daß es auf die Zukunft ausgerichtet ist.

Wie sind die Artillerie und die Raketenruppen von heute beschaffen, Stanislaw Grigorjewitsch?

In den vergangenen siebzehn Jahren vollzog sich, nachdem eine Reihe von Entwicklungsetappen überwunden waren, in unserer Artillerie ein gewaltiger, sprunghafter Fortschritt. In Verbindung mit der Schaffung von Raketen taktischer und operativ-taktischer Bestimmung entstand eine neue Waffengattung - die Raketenruppen und die Artillerie der Landstreitkräfte. Aber auch die Rohrtillerie hat ihre Bedeutung heutzutage nicht verloren. Was die eigentlichen Raketenruppen betrifft, so sind sie mit modernsten Waffen und Kampftechnik ausgerüstet. Gemeinsam mit den strategischen Kräften der See- und Luftstreitkräfte bilden die strategischen Raketenruppen die Grundlage der Kampfkraft der Streitkräfte der UdSSR.

Beherrscher solcher schwieriger, moderner und mächtiger Waffen zu sein ist sicherlich nicht ganz einfach.

Sie haben recht, die Verantwortung der Angehörigen der Raketenruppen ist besonderer Art, was durch die Vorausbestimmung dieser Truppengattung und den Charakter der ihr auferlegten Aufgaben bedingt ist.

Das Wichtigste für die Angehörigen der Raketenruppen ist das diensthabende System in der Friedenszeit. Diese Aufgabe ist von einer wahrhaft staatswichtigen Bedeutung. Ihrer bedingungslosen und qualitätsgerechten Erfüllung ist sämtliches System der Schulung und Erziehung, sämtliche Partei- und politische Arbeit untergeordnet.

Für die Angehörigen der Raketenruppen ist die ständige Kampfbereitschaft die Hauptsache. Dieser umfassende Begriff bedeutet gründliche Beherrschung der Technik, körperliche Gesundheit der Truppenangehörigen, ihr geistiges und psychisches Gleichgewicht, das von jedem Dienstantritt ärztlich beglaubigt wird, höchste eigene Mobilmachung, Konzentrationsvermögen, Bereitschaft zum Sofort handeln, ausgeprägte marxistisch-leninistische Weltanschauung, moralische und ideologische Standhaftigkeit.

Daß die Angehörigen der Raketenruppen diesen hohen Anforderungen voll und ganz entsprechen, davon konnte ich mich während meiner jüngsten Dienstreise in einen Truppenteil überzeugen, wo Oberleutnant W. Kriwomassow seinen Dienst versieht. Obwohl dieses Kollektiv eigentlich keine Spitzenpositionen in der Raketenruppen bekleidet, ist die politische und Kampfausbildung des Personals hier dennoch auf dem nötigen Niveau.

Ich bin über die Sachlage in diesem Truppenteil auf dem la-

fenden und möchte bemerken, daß die Angehörigen der Raketenruppen, die Sie da erwähnt haben, sich vor zwei Jahren für ihre Leistungen zweifellos eine ausgezeichnete Note eingeholt hätten. Doch unter den gegenwärtigen Bedingungen sind sie einer solchen nicht gewachsen. Die Zeit der Umgestaltung stellte an jeden von uns, von den Soldaten bis zu den Generalen, neue, höhere Forderungen und die Kriterien der Einschätzung des Niveaus der Kampfbereitschaft sind gestiegen.

Es selbverständlich gesagt, daß nicht alle unter den Verhältnissen der Umgestaltung sich zurechtgefunden haben. Bei uns gibt es noch Kommandeure und Politarbeit, die ihren Dienst in der Armee auf alte Art und Weise fortsetzen. Es mangelt uns wahrlich nicht an leidenschaftlichen Beteuerungen, die Sachlage sofort zu verbessern, an eifrigen Versprechen und klugen Worten bezüglich der Umgestaltung. Man möchte aber mehr Selbstverleugnung bei der beharrlichen Durchsetzung der Atmosphäre hoher Ansprüche und strengere Kriterien bei der Leistungsbewertung sehen.

Stanislaw Grigorjewitsch, die Angehörigen der Raketen- und Artillerie beginnen ihr Fest traditionsgemäß mit weiteren Erfolgen in ihrer Kampfausbildung.

Dieses Fest bildet keine Ausnahme. Es gewann nur besondere Merkmale und einen besonderen Sinn. Dieses Fest begehen wir im 70. Jubiläumsjahr des Großen Oktober. Ganz nah ist auch ein weiteres denkwürdiges Fest - der 70. Jahrestag der Streitkräfte der UdSSR. Unter diesen Bedingungen haben die meisten Kollektive der Armeangehörigen bedeutend höhere Leistungen in der politischen und Kampfausbildung erzielt. Zu den Schrittmachern im sozialistischen Wettbewerb zählen die Truppenteile und Einheiten, wo die Offiziere I. Wolkow, W. Pestow, S. Milowidow, A. Konon und A. Nowodran ihren Dienst versehen. Stolz auf seine erfreulichen Leistungen darf der Initiator des sozialistischen Wettbewerbs sein - der Truppenteil, der von Oberleutnant N. Uljanow befehligt wird.

Zum Schluß möchte ich den Sowjetmenschen versichern, daß die Raketenruppen ein zuverlässiger Schutzschild des Vaterlandes und der großen Errungenschaften des Sozialismus waren und bleiben.

Mit guten Erfolgen begehen ihr Fest die Artilleristen des Mittelasiatischen Rotbanner-Militärbezirks. Der Dienst in dieser Waffengattung stellt heute an alle erhöhte Forderungen. Um das Ziel zu orten und es mit dem ersten Schuß zu vernichten, werden von den Bedienungsgeschicklichkeit und perfekte Meisterung der Technik verlangt. Um immer auf der Höhe zu sein, muß man hart arbeiten.

Im Bild: Die Artilleristen bei der Übung: Rechts - Kommandeur der Geschützbedienung, Best der politischen und Gefechtsausbildung Sergeant R. Surchajew.

Foto: Viktor Dubrowschenko

PATRIOT

Ein Wendepunkt

In dieser Woche jährt sich zum 45. Mal der Beginn der Gegenoffensive der sowjetischen Truppen bei Stalingrad. Am 19. November begann die entscheidende Etappe der Schlacht um Stalingrad, einer der größten im 2. Weltkrieg.

Die Stalingrader Schlacht dauerte über ein Jahr - von Juli 1942 bis Anfang Februar 1943. Das faschistische Kommando wollte dabei „die den Sowjets noch verbliebenen Kräfte endgültig vernichten und sie ihrer wichtigsten Rüstungs- und Wirtschaftszentren berauben“. Die Schlacht endete jedoch mit einer strategischen Niederlage Hitlers, von der er sich bis zum Schluß nicht erholt hat.

Wegen der besonderen strategischen Lage Stalingrads hatten dort beide Seiten sehr starke Kräfte konzentriert. Die Kämpfe waren außergewöhnlich hart. Nur ein Beispiel: Im Zentrum der Stadt wurde ein halberstörtes Haus von einer Handvoll sowjetischer Soldaten unter dem Befehl

von Obersergeanten Jakob Pawlow verteidigt. Den Hitlerfaschisten gelang es trotz allen Bemühens nicht, dieses Haus einzunehmen. Später wurde ausgerechnet, daß vor dem „Pawlow-Haus“, wie man es dann nannte, die Wehrmacht mehr Soldaten und Offiziere verloren hat als bei der Einnahme von Paris im Jahr 1940.

Insgesamt hatte die Wehrmacht in der Schlacht um Stalingrad, die mit der Gefangennahme von 90 000 Hitlerfaschisten mit dem Feldmarschall Paulus an der Spitze endete, einhalb Millionen Menschen, 3 000 Panzer, 4 000 Flugzeuge und 12 000 Geschütze verloren.

„Die Niederlage vor Stalingrad hat sowohl das deutsche Volk als auch seine Armee mit Entsetzen erfüllt“, schrieb später der Hitlergeneral von Westphal. „Die Katastrophe bei Stalingrad, eine unerhörte Kapitulation einer ganzen Armee an einer riesigen Front, die schweren Verluste, die durch dieses nationale Unglück hervorgerufen wurden, ...führten

zu einer schweren Krise“, stellt in seinen Memoiren der deutsche Panzergeneral Guderian fest.

Der Sieg der sowjetischen Truppen bei Stalingrad, der großen Angriffsoperationen der Faschisten ein Ende setzte, war nicht nur ein glänzender militärischer Erfolg. Er erschütterte den faschistischen Block: Nach Stalingrad wollte Japan nicht mehr in den Krieg auf der Seite Deutschlands eintreten. Merkwürdig aktiv wurden die nationalen Befreiungskräfte in Jugoslawien, Polen, der Tschechoslowakei, Frankreich, Griechenland und anderen vom Faschismus unterjochten Ländern.

Jetzt versuchen einige westliche Historiker, wenn sie schon die Stalingrader Schlacht nicht verschweigen können, zumindest ihre Bedeutung herabzusetzen. Denjenigen, die es lieben, die Geschichte „zu korrigieren“, sollte man die Worte des USA-Präsidenten Franklin Roosevelt ins Gedächtnis rufen, der die Größe der Helden von Stalingrad folgendermaßen bewertete: „Ihr ruhmreicher Sieg stoppte die Welle der Invasion und wurde zum Wendepunkt des Krieges der verbündeten Nationen gegen die Kräfte des Aggressors.“ (TASS)

Spur der Generationen

Alle Etappen der Geschichte der Sowjetmacht im Gebiet Turgan kann man anhand der Dokumente der Familie Sherdew aus dem Sowchos „Lwowski“ verfolgen.

Vor über 60 Jahren hatte der ehemalige Tagelöhner Fjodor Sherdew im Bestand des Turkestan Infanterieregiments zum erstenmal diesen Boden betreten. Er nahm an der Kollektivierung und später an der Neuländerschließung teil.

Sein Sohn Anatoli leitete viele Jahre lang einen Neuländersowchos. In die Republikereform ist auch das Kollektiv eines anderen Agrarbetriebs eingetragten, der vom Enkel Andrej geleitet wird. Einen würdigen Beitrag zur Lösung des Lebensmittelprogramms und der Aufgaben dieses Planjahrhunderts leisten auch alle anderen Vertreter dieser Arbeiterdynastie: Mechanisatoren, Brigadiere, Agronomen. (KasTAG)



Zum Wohle der Heimat

Der Traktor hielt am Feldrand an, aus dem Fahrerhaus sprang behend ein junger Mann herunter - nicht hoch von Wuchs, hager, mit einem leisen Lächeln im braungebrannten Gesicht. Wir machten uns bekannt und ich konnte mich anfangs des Gefühls nicht erwehren, daß ich mir diesen mit dem Orden „Roter Stern“ ausgezeichneten Fallschirmjäger irgendwie anders vorgestellt hatte.

„Heinrich Flug wuchs in einem alten Steppendorf Alexandrowka am Ufer des Ischim auf, hier hat er die Mittelschule beendet, von hier aus wurde er zum Wehrdienst einberufen.“

Dann kam der Einsatz in der DRA. Der Truppenteil, in dem er diente, bewachte die Autostraße. Auf diesem Weg wurden ins Land Lebensmittel, Brennstoff und Ausrüstungen für die im Bau begriffenen Betriebe der jungen Republik befördert. Diese Straße war den Duschmanen ein Dorn im Auge, deshalb griffen sie die Kolonnen mehrmals an, legten Hinterhalte, beschossen die Kraftwagen mit Maschinengewehren. Zusammen mit den Einheiten der DRA-Armee verteidigten diese für die Republik lebenswichtige Straße auch die Soldaten der Sowjetarmee, und Heinrich Flug kennt den berühmten Salang-Gebirgspaß nicht nur vom Hörensagen.

Heinrich beteiligte sich mehrmals an der Abwehr der Duschmanenangriffe, nicht alle Einzelheiten dieser Kämpfe sind ihm in Erinnerung geblieben; nie wird er aber jenen Kampf vergessen.

Während eines Nachtmarsches geriet der Truppenteil in einen

Hinterhalt des Feindes. Bis zum Morgengrauen dauerte das Feuergefecht, erst am Morgen kam die Unterstützung. Die Duschmanen wurden an die Hügel zurückgedrängt, die am Leben gebliebenen wurden gefangenommen. Doch davon erfuhr Heinrich schon im Spital. Der Chirurg hat aus seinem linken Arm zwei Kugeln herausoperiert.

Heinrich bewegt die Finger. „Sehen Sie, der Arzt hat Klavierarbeit geleistet.“ Dann schwieg er einen Augenblick und sagte: „Vor kurzem trat mein Kommandeur Leonid Chabarow in der Sendung „Ich diene der Sowjetunion!“ auf. Ich hörte ihm zu und erinnerte mich an unsere Jungs. Mit Valeri Sharow, der in Zelinograd lebt, treffen wir uns manchmal. Der war damals auch mit dabei.“

Es gibt Menschen, die alles Möglich tun, ohne dabei in die Augen zu springen. Heinrich ist einer von ihnen. Er ist der Meinung, daß er nur seine Pflicht erfüllt und wenn schon er mit dem Orden ausgezeichnet wurde, so bekamen ja auch andere Soldaten Auszeichnungen. Aber in der Ehrenurkunde des ZK des Kompartei, die Heinrich später überreicht wurde, steht schwarz auf weiß: „Für Heldenmut und Tapferkeit, bekundet bei der Erfüllung der internationalistischen Pflicht in Afghanistan.“

Nach der Genesung schlug man Heinrich vor, eine Offizierschule für Luftlandtruppen zu beziehen, doch er blieb seiner Heimatscholle treu und arbeitet heute in der Gemüsebaubrigade.

Unsere Unterhaltung setzen wir im Hause der Familie Flug fort. Heinrich und Alwine Flug arbeiteten in ihren Jugendjahren beide als Traktoristen. Nach der

Heirat bauten sie dieses Haus, in dem alle ihre sechs Kinder aufgewachsen sind.

„Wir beide sind jetzt Rentner“, sagt das Familienoberhaupt, „doch wir sitzen nicht müßig herum und helfen nach Kräften unserem Agrarbetrieb.“ Seine Frau Alwine bringt aus dem Nebenraum den Festanzug ihres Mannes. Auf dem Revers glänzen der Leninorden, der Orden des Roten Arbeitsbanners und mehrere Medaillen. „38 Jahre hat er in unserem Sowchos gearbeitet, mehrmals wurde er Bestmechanisator des Gebiets“, sagt sie mit Stolz. „Schluß damit“, sagte Heinrich Flug resolut. „Ich habe nur mein Mögliches getan, das ist alles.“

Unser Gespräch drehte sich über die Sowchosangelegenheiten, über die Prozesse und Probleme der Umgestaltung auf dem Lande und in dem Staat. Diese Menschen nehmen diese wichtigen Sachen sehr zu Herzen, sie sind am Erfolg der Neuerung, Solche Eltern sind ein gutes Beispiel für ihre Kinder: kein Wunder auch, daß Heinrich junior sich auch zum Ackerbauer hingezogen fühlt und eben darin seine Berufung sieht.

Das akkurate weiße Haus der Flugs steht in einer Reihe mit ebensolchen Häusern in der Friedensstraße. Und das ist beinahe symbolisch für seine Bewohner geworden. Hier leben die Menschen, die das Getreide bauen, den Frieden behüten und so für das Wohl der Heimat sorgen.

Leo BILL, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Zelinograd

Der Name des Helden

Manchmal schien es Ihnen, sie würden dieses Geheimnis der Vergangenheit nicht mehr entreißen können. Waren seitdem ja schon siebzehn Jahre vergangen. Es sind fast keine Augenzeugen mehr am Leben geblieben. Von den Überlebenden konnte schon niemand sagen, wo der Rotarmist Viktor Stanow bestattet worden war. Die Nachforschungen in den Archiven blieben ergebnislos. Unter den wenigen Dokumenten blieb einzig und allein der Brief eines weißgardistischen Offiziers, adressiert an die Mutter des Verschiedenen, erhalten. Darin berichtete er zynisch: „Das rote Gesindel hatte Viktor zum Kommandeur einer Maschinengewehrgruppe gemacht. Er starb während unserer Kämpfe gegen die Roten beim Dorf Andrejewka an einem Säbelhieb.“

Manchmal schien es Ihnen, sie würden dieses Geheimnis der Vergangenheit nicht mehr entreißen können. Waren seitdem ja schon siebzehn Jahre vergangen. Es sind fast keine Augenzeugen mehr am Leben geblieben. Von den Überlebenden konnte schon niemand sagen, wo der Rotarmist Viktor Stanow bestattet worden war. Die Nachforschungen in den Archiven blieben ergebnislos. Unter den wenigen Dokumenten blieb einzig und allein der Brief eines weißgardistischen Offiziers, adressiert an die Mutter des Verschiedenen, erhalten. Darin berichtete er zynisch: „Das rote Gesindel hatte Viktor zum Kommandeur einer Maschinengewehrgruppe gemacht. Er starb während unserer Kämpfe gegen die Roten beim Dorf Andrejewka an einem Säbelhieb.“

Trotz aller Bemühungen blieb die Bitte der Schwester an die Pfadfinder, das Grab ihres Bruders zu finden, unerfüllt. Doch die Jungen aus dem militärisch-patriotischen Klub „Polk“ der Alma-Ataer Kunstfachschule setzten ihre Suche fort und hofften auf Erfolg.

In diesen Jahren haben sie so manches über Viktor Stanow und seine Familie erfahren. Es stellte sich heraus, daß Viktor Vater Pawel Stanow einst zusammen mit Wladimir Uljanow an der Kasaner Universität studiert hatte. Als Student der medizinischen Fakultät war er einer der Organisatoren der bekannten Versammlung im Dezember 1887. Gleich Wladimir Uljanow wurde er aus der Universität exmatrikuliert, verbannt und unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Später zog Stanow in die Stadt Ust-Kamenogorsk. Hier wurde dann Viktor geboren.

Ich betrachte aufmerksam das junge Gesicht des Gymnasialisten. Wie war er, dieser Junge von vergilbtem Foto? Zweifelloser Romaniker und Patriot. Als die Kanonen den ersten Weltkrieg angekündigt hatten, ging der sechzehnjährige Gymnasialist freiwillig an die Front. Aber er kehrte heim bereits mit bolschewistischer Auffassung des Wesens des Krieges, mit dem heißen Wunsch, das Leben anders zu gestalten. Das Zuhause hatte neue Prüfungen für ihn parat. Die Kolschak-Armee besetzte Ust-Kamenogorsk. Und obwohl Viktor auch 1919 noch immer nicht wehrpflichtig war, wurde er als einer der schon Pulvergerochen hatte, in die Kolschak-Truppen einberufen. Niemand ahnte natürlich davon, daß der brave Soldat ein bolschewistischer Agitator war. Man kam dahinter erst, nachdem Viktor schon im ersten Gefecht nicht nur selbst zu den Rotgardisten übergegangen war, sondern auch über vierzig Mann mitgeführt hatte.

„Doch die Interessen der Klubmitglieder gehen nicht nur in einer Richtung. Einige Jahre nacheinander forschten die Jungs in den Orten nach, wo der Partisanentrupp des Siebenstromgebiets „Rote Bergadler“ gewirkt hatte. Sie suchten neue Tatsachen über einen der ersten Kommandeure der roten Garde von Werny (Alma-Ata) Iwan Mamontow. Sie zeichneten Porträts von Veteranen. Der Student der Abteilung Bildhauerkunst Aidar Schalbarabajew meißelte die Büste

des legendären Bolschewiken, der im Kampf um das Dorf Makantschl gefallen war, und übergab es dem Museum.

Natürlich denken sie nicht nur an die Gefallenen. Die Pfadfinder sind bemüht, die lebenden Veteranen des Bürger- und des Großen Vaterländischen Krieges zu umgarnen. Dafür wird alles Mögliche getan. Dem einen wird ein Keller ausgehoben, einem anderen wird ein Zaun aufgestellt, einem dritten wird Holz gehackt.

Die Idee einer solchen Hilfeleistung kam nicht über Nacht. Zuerst unternahm man einfach Fernwanderungen durch Kasachstan, den Bergaltai bis hin zum Baikalsee. Allmählich kam man zur Einsicht, daß nicht nur Wanderungen und Lieder am Lagerfeuer von Bedeutung sind. Wichtig ist, persönlich mit der Geschichte in Berührung zu kommen. Der Staffeltag der Generationen muß weitergetragen werden.

Auf die Expedition ins Gebiet Semipalatinsk bereitete sich der Klub besonders sorgfältig vor. Man legte die Reiseroute fest, sammelte Angaben über die Kampforte, korrespondierte mit Teilnehmern des Bürgerkrieges. Ende April 1985 kam der Stein ins Rollen. Vor Ort ging man sofort an die bereits vertraute, doch stets aufs neue erregende Arbeit, die Überraschungen und Entdeckungen verspricht. Im Dorf Nowoandrejewka, um das im Bürgerkrieg heftig gekämpft wurde, stellten sie ein Grabmal wieder her. Das war keine leichte Sache. Vor vielleicht dreißig Jahren hatte jemand möglicherweise aus Versehen die Namen der gefallenen Rotarmisten am Grabmal mit Farbe überpinselt. Schicht um Schicht entfernten sie die Farbe und... Hier wartete auf sie die Überraschung: Die freigelegten Buchstaben ergaben den Namen „V. Stanow.“

Fast sieben Jahrzehnte suchten die Angehörigen seine letzte Ruhestätte im Gebiet Taldy-Kurgan, in dem das Dorf Andrejewka liegt. Und niemand konnte ahnen, daß sich sein Grab Hunderte Kilometer weiter weg bei einem Dorf mit einem ähnlichen Namen befindet.

So haben die Pfadfinder das jahrzehntealte Rätsel endlich gelöst.

Auch im vergangenen Sommer machten sich die Klubmitglieder auf den Weg. Es gab wieder Begnungen und Entdeckungen... Aber nicht nur die Pflege der Denkmäler der Vergangenheit ist der Gegenstand ihrer Sorgen. Die Jungs kann man auch im Lazarett treffen. Hier zeichnen die angehenden Maler Porträts der internationalistischen Kämpfer und verschicken sie sofort an die Helden.

Der Klub hat eine Tradition: Jedesmal vor der Suchaktion leisten die Pfadfinder einen Schwur, in dem es unter anderem folgende Worte gibt: „Wir werden den Weg der Väter gehen und ihre selbstlosen Heldentaten aufspüren, wir wollen alles über ihr Leben und ihren Tod wissen.“

Jede neue Generation der Pfadfinder hält diesen Schwur in Ehren.

Alex KLIMOW

Alma-Ata

Hier lernte der Heerführer

Dieses zweigeschossige Gebäude im Zentrum von Alma-Ata, in dem heute die Hochschule für bildende und Bühnenkunst untergebracht ist, unterscheidet sich von den anderen nur durch eine Gedenktafel mit dem Basrelief. Die Inschrift lautet: „Hier, im Gymnasium von Werny, lernte in der Zeit von 1896 bis 1904 der hervorragende Heerführer der Roten Armee Michail Wassiljewitsch Frunse.“

In seinem Lebenslauf schrieb der künftige Marschall der Revolution: „Nach der Grundschule bezog ich das Gymnasium in der Stadt Werny, das ich 1904 absolvierte. Ich war Mitglied eines Selbstbildungskreises, wo ich zum ersten Mal mit den revolutionären Ideen bekannt wurde.“ Und wer war sein erster Lehrermeister, wer erteilte ihm die ersten Stunden des revolutionären Kampfes?

1902 wurde Gennadi Michailowitsch Tichomlow, ehemaliger Student an der Petersburger Universität, nach Werny verbannt. Er hat nicht nur marxistische Literatur mitgebracht, zusammen mit einem anderen Verbannten, Fjodor Petrow, gründete er eines der ersten marxistischen Zirkel unter den Gymnasialisten.

Die Tätigkeit dieses Zirkels ist mit dem Namen M. W. Frunse eng verbunden. Unter der Anleitung der Petersburger Marxisten machte er die erste Schule der revolutionären Stählung durch.

Das hervorragende Talent M. W. Frunses als Heerführer offenbarte sich markant in den Jahren des Bürgerkrieges. Viele seiner theoretischen Werke über die Kriegskunst werden auch heute studiert. Er konnte die effektivste Richtung des Hauptstoßes finden. In den von ihm geleiteten Kriegsoperationen war kein Platz für alten Schablonen. Die Partei setzte ihn immer dort ein, wo es am schwierigsten war. Im Bürgerkrieg war er der Befehlshaber der Turkestaner Front und leitete die Liquidierung der Weißgardisten in Siebenstromgebiet.

(KasTAG)

Dieses zweigeschossige Gebäude im Zentrum von Alma-Ata, in dem heute die Hochschule für bildende und Bühnenkunst untergebracht ist, unterscheidet sich von den anderen nur durch eine Gedenktafel mit dem Basrelief. Die Inschrift lautet: „Hier, im Gymnasium von Werny, lernte in der Zeit von 1896 bis 1904 der hervorragende Heerführer der Roten Armee Michail Wassiljewitsch Frunse.“

In seinem Lebenslauf schrieb der künftige Marschall der Revolution: „Nach der Grundschule bezog ich das Gymnasium in der Stadt Werny, das ich 1904 absolvierte. Ich war Mitglied eines Selbstbildungskreises, wo ich zum ersten Mal mit den revolutionären Ideen bekannt wurde.“ Und wer war sein erster Lehrermeister, wer erteilte ihm die ersten Stunden des revolutionären Kampfes?

1902 wurde Gennadi Michailowitsch Tichomlow, ehemaliger Student an der Petersburger Universität, nach Werny verbannt. Er hat nicht nur marxistische Literatur mitgebracht, zusammen mit einem anderen Verbannten, Fjodor Petrow, gründete er eines der ersten marxistischen Zirkel unter den Gymnasialisten.

Die Tätigkeit dieses Zirkels ist mit dem Namen M. W. Frunse eng verbunden. Unter der Anleitung der Petersburger Marxisten machte er die erste Schule der revolutionären Stählung durch.

Das hervorragende Talent M. W. Frunses als Heerführer offenbarte sich markant in den Jahren des Bürgerkrieges. Viele seiner theoretischen Werke über die Kriegskunst werden auch heute studiert. Er konnte die effektivste Richtung des Hauptstoßes finden. In den von ihm geleiteten Kriegsoperationen war kein Platz für alten Schablonen. Die Partei setzte ihn immer dort ein, wo es am schwierigsten war. Im Bürgerkrieg war er der Befehlshaber der Turkestaner Front und leitete die Liquidierung der Weißgardisten in Siebenstromgebiet.

(KasTAG)

Nachts träumt es sich gut nach angespanntem Dienst...

Das öfteren berichteten wir auf unseren „Patriot“-Seiten, wie die Soldaten sich um ihre politische und Gefechtsausbildung bemühen und wie sie komplizierte taktische Aufgaben lösen. Doch für die diesmalige Ausgabe haben wir unseren Militärkorrespondenten WIL RACHMANIKULOW um eine Sonntagsreportage, denn auch für Militärangehörige sind Ruhetage vorgesehen.

Der Garnisonoffiziersklub ist ein schönes modernes Gebäude, das von weitem die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Hier sind an Ruhetagen Soldaten und Sergeanten die Gäste. Sie haben wieder eine Woche Gefechtsausbildung hinter sich. Für die Militärangehörigen unserer Einheit war sie sehr angespannt. Doch alle Schwierigkeiten sind erfolgreich überwunden, und nun ist Ruhetag.

Im Offiziersklub gibt's ein mündliches Magazin. Dadurch führt Julia Walizkaja, die Frau eines Offiziers. Schon fast zehn Jahre wandert sie zusammen mit

denen sie erst gestern gemeinsam den „Gegner“ angriffen und in die Feuerlinie traten. Unter den Laienkünstlern sind auch die Soldaten Willi und Ernst Kraft.

Als Abgänger einer Musikfachschule in Karaganda waren sie ihrem Beruf schon vor ihrem Wehrdienst nachgegangen. Willi unterrichtete die Kinder in der Musikschule des Stadtbezirks Oktjabrski. Ernst war Mitglied des Ensembles „Freundschaft“.

Da kam die Einberufung. Auch hier trennten sich die Zwillingenbrüder nicht von der Musik. Sie dienen musterhaft und musizieren, indem sie im Bläserorchester spielen. Willi Kraft sagt, diese seine Leidenschaft benötigen seine Dienstkameraden sehr. Es heißt ja nicht umsonst in einem Soldatenlied: „Wer sagt, daß das Lied im Krieg entbehrlich ist? Nach dem Kampf sehnt sich das Herz doppelt nach Musik.“

Und diejenigen, die heute nicht in den Klub gehen, womit sind die beschäftigt? Für sie werden technische Wissenstotes, Sportwettkämpfe und anderes veranstaltet. Nicht eine Minute Freizeit geht verloren. Und wenn der Soldat nicht an den Massenveranstaltungen teilnimmt, geht er seinen persönlichen Angelegenheiten nach - er schreibt zum Beispiel Briefe, denn dazu ist auch Zeit notwendig.

Im Lesesaal herrscht sachliche Stille. Die erfahrene Bibliothekarin Nadescha Popowa versteht es, jedem ein Buch nach Geschmack zu empfehlen. Wie zum Beispiel dem Sergeanten Sergej Shilenkow und dem Soldaten Wassili Palamarschuk, die sehr aktive Leser sind. Für sie wählt sie Bücher zu militärtechnischen Themen. Den Soldaten Wladimir Stepanow machte sie mit dem Buchbestand und mit den Vorschriften bekannt,

denn er kam zum erstenmal in die Bibliothek.

Die Soldaten lassen auch die Teestube der Einheit nicht unbeachtet. Hier schalten und walten Tatjana Don und ihre freundlichen Kolleginnen. Sie haben immer eine reiche Auswahl an Konditoreiwaren, mehrere Saftsorten, nach eigenen Rezepten zubereitete Getränke. Es gibt hier auch Milchzerzeugnisse.

Der Sonntag geht zu Ende. In den Unterheiten ertönt das Kommando des Gehilfen des Offiziers vom Dienst: „Zum Abendappell antreten!“ Es naht die Zeit des Zapfenstreichs. Nachts werden sich die Soldaten dann in ihre Träumen wiegen.

Am nächsten Tag erwartet sie der Lärm der Übungskämpfe, der salzige Wind der Sturmangriffe, neue Gipfel bei der Meisterung der modernen Maschinen und mit den Vorschriften bekannt,

denn er kam zum erstenmal in die Bibliothek.

Die Soldaten lassen auch die Teestube der Einheit nicht unbeachtet. Hier schalten und walten Tatjana Don und ihre freundlichen Kolleginnen. Sie haben immer eine reiche Auswahl an Konditoreiwaren, mehrere Saftsorten, nach eigenen Rezepten zubereitete Getränke. Es gibt hier auch Milchzerzeugnisse.

Der Sonntag geht zu Ende. In den Unterheiten ertönt das Kommando des Gehilfen des Offiziers vom Dienst: „Zum Abendappell antreten!“ Es naht die Zeit des Zapfenstreichs. Nachts werden sich die Soldaten dann in ihre Träumen wiegen.

Am nächsten Tag erwartet sie der Lärm der Übungskämpfe, der salzige Wind der Sturmangriffe, neue Gipfel bei der Meisterung der modernen Maschinen und mit den Vorschriften bekannt,

Zwischennationale Beziehungen kultivieren

Tiefe Wurzeln der Freundschaft

Vom Plenum des Gebietspartei-Komitees Turgai

Die Geschichte und die Gegenwart des Steppengebiets Turgai ist reich an revolutionären und Arbeitstraditionen. Diese Gegend wird nicht von ungefähr ein Land der roten Kommissare und Partisanen genannt. Zu Denkmälern der Völkerfreundschaft und Brüderlichkeit sind Hunderte multinationale Kollektive der im Neuland entstandenen Sowchoses geworden. Die Namen von J. Saitschukowa, W. Ragusow, D. Nesterenko und vieler anderer ruhmreicher Neulanderschlepper sind in die Chronik des Gebiets für immer mit goldenen Lettern eingetragen. Zu ihren 62 Helden der Sozialistischen Arbeit gehören Menschen verschiedener Nationalitäten, die aber der Partei, dem Volk und der Arbeit zum Wohle der Heimat in gleicher Weise ergeben sind.

Im Bericht des Ersten Sekretärs des Gebietspartei-Komitees O. S. Kuanyschew sowie in den Ansprachen auf dem Plenum des Gebietspartei-Komitees, das die Aufgaben bei der Erfüllung des Beschlusses des ZK der KPDSU „Über die Arbeit der Kasachischen Republikparteiorganisation zur internationalistischen und patriotischen Erziehung der Werktätigen“ erörterte, wurden viele überzeugende Beweise der Völkerfreundschaft und -brüderlichkeit, der Kontinuität der vortrefflichen revolutionären, Kampf- und Arbeitstraditionen genannt.

Die jüngst vorgenommene ideologische Erforschung zeigte, daß eine zielgerichtete Arbeit zur Bildung multinationaler Kollektive von den Parteiorganisationen von Arkalyk, der Rayons Jessil, Kijma und Shanadilinski geleistet wird. Die Propagierung der Leninschen Prinzipien der Nationalitätenpolitik und der modernen Wege ihrer Realisierung verbessert sich. Es werden konkrete Schritte zur Festigung der internationalen Beziehungen, der sozialen Gerechtigkeit, der gegenseitigen Achtung zwischen den Menschen verschiedener Nationalitäten und des Gefühls der Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen sozialistischen Vaterland getan. Der Erreichung dieses Zieles dient die beschleunigte Entwicklung der Ökonomie.

Der größte Reichtum des Gebiets ist das Getreide. Seine diesjährige schwierige Einbringung wurde mit der erfolgreichen Erfüllung der Aufgabe der Getreideerfassung gekrönt. Dies erzielten gemeinsam die multinationale Kollektive der Agrarbetriebe, die Abgesandten von Alma-Ata, Dshambul, Tschimkent, der Städte und Dörfer der Ukraine, Tadschikistan und anderer Schwesterrepubliken sowie die Armeefahrer, was ebenfalls eine Offenbarung des sozialistischen Internationalismus und Patriotismus ist.

Der Beitrag der Arbeiter, Kolchosbauern und Spezialisten verschiedener Nationen zum allgemeinen Volkseigentum muß auch weiterhin vergrößert werden. Man darf auch, wie es auf dem Plenum, die Zusammenarbeit mit Partnerbetrieben nicht abschwächen. Große Möglichkeiten besitzt in dieser Hinsicht die Bau- und Bauunternehmensverwaltung Turgai, deren Ergebnisse an 107 Betrieben unseres Landes und an Rumänien geliefert werden. 21,4 Prozent Turgaier Industriebetriebe haben ihre Vertragsverpflichtungen für neun Monate nicht eingelöst. Der Plan bei der Realisierung der Produktion ist unter Berücksichtigung der Lieferpflichten mit 98,4 Prozent erfüllt worden. Am meisten sind die Leiter und Parteiorganisationen der Bauunternehmensverwaltung, des Kombinars für Stahlbetonerzeugnisse Arkalyk und des Reparaturwerks Dershawinsk schuld daran.

Es gilt, die Folgen der Stagnation in der Wirtschaft schneller zu liquidieren, die radikale Umgestaltung der Leitung des Wirtschaftsmechanismus, den Übergang der Produktionskollektive zur vollständigen wirtschaftlichen Rechnungsführung, Selbstfinanzierung und Eigenwirtschaftung zu verwirklichen. Viel muß noch für die Erfüllung der nationalen Kader der Arbeiterklasse, insbesondere in

Über Nationales und Internationales in der Literatur

Die bedeutendsten Werke der sowjetischen Schriftsteller der letzten Jahre kennzeichnen sich durch wahren Historismus, staatsbürgerlichen Klang und sind ein wichtiger Beitrag zur Gegenwartswissenschaft — dem Grundstein der gesamten multinationalen Sowjetliteratur. Davon war die Rede bei der Eröffnung des auswertigen Plenums des Rats für Prosa beim Schriftstellerverband der UdSSR, das am 17. November in Alma-Ata stattfand. Sein Thema lautet: „Nationales und Internationales: Die Lehren der Geschichte und die Gegenwart“ anhand der Prosa der Republik Mittelasiens und Kasachstans. An den Plenarsitzungen beteiligten sich Schriftsteller aus Moskau und Leningrad, aus vielen Schwesterrepubliken des Landes.

Wir haben die Aufgabe, über mannigfaltige, aktuelle Fragen zu beraten, die verschiedene Aspekte der Aneignung staatsbürgerlicher, internationalistischer und patriotischer Gefühle den Lesern betref-

PANORAMA

In den Bruderländern

Verpflichtungen vorfristig erfüllt

BUDAPEST. Die Bergarbeiter der Kohlengrube Ukobany, des größten Bergwerks des Kohlenbeckens Borsod in Nordost-Ungarn haben ihren Produktionsplan des laufenden Jahres mit einem Zeitvorsprung von 1,5 Monaten erfüllt. Dieser Tage haben sie die millionste Tonne Kohle dieses Jahres gefördert und somit ihre Arbeitsverpflichtungen erfüllt.

Dieser Erfolg des Kollektivs der Grube Ukobany ist auf die Nutzung fortschrittlicher Technologien des Kohlenabbaus sowie auf die straffe Organisation des Arbeitsprozesses zurückzuführen. Das Kollektiv der Grube hat sich verpflichtet, bis Jahresende noch 100 000 Tonnen Brennstoff über den Plan hinaus an den Staat zu liefern.

Der Donau-Schwarzmeer-Kanal

BUKAREST. Zehntausend Schiffe verschiedener Typen — von Lastkähnen bis Oberseefahrtsschiffen — passierten seit Jahresbeginn den rumänischen Donau-Schwarzmeer-Kanal. Das ist um 10 Prozent mehr als im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres.

Kanal hat sich die klassische Donau-Wasserstraße vom Schwarzem Meer in die Länder Mitteleuropas um fast 400 Kilometer verkürzt. Besonders wichtig ist es auch, daß der grenzüberschreitende Verkehr jetzt weniger Zeit in Anspruch nimmt.

Um dieses nach seinem Ausmaß beispiellose, sehr komplizierte und investitionsintensive Bauvorhaben erfolgreich abzuschließen, waren acht Jahre angespannter Arbeit des rumänischen Volkes erforderlich. Dank dem



In diesem Jahr begeht die DDR das 750-jährige Jubiläum der Gründung ihrer Hauptstadt. Unser Bild: Silhouetten von Berlin. Foto: TASS

Um einander besser kennenzulernen

HANOI. Von frühmorgens bis spätabends versiegt der Strom von Besuchern nicht, die in Hanoi anlässlich des 70. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution einfallende nationale Ausstellung der UdSSR besichtigen möchten. Laut Angaben des Organisationskomitees der Ausstellung weilen hier im Laufe von zwei Wochen über 500 000 Personen.

ökonomischen und kulturellen Entwicklung und von der allseitigen Zusammenarbeit der Sowjetunion und Vietnams berichten, sondern auch die regelmäßigen Pressekonferenzen auf der Ausstellung, die Rundtischgespräche und andere Maßnahmen, Der Tag der Kosmonautik, die Pressekonferenz der Vertreter der Aserbaidschanischen SSR, das Treffen mit vietnamesischen Absolventen sowjetischer Hochschulen lockten eine große Zahl daran, die mehr über das Leben des Sowjetlandes, über den sich in der UdSSR vollziehenden Umgestal-

tungsprozeß, über die Probleme und Richtungen des Ausbaus der Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern erfahren möchten. Diese Maßnahmen gestalten sich häufig zu einem ernststen Meinungsaustausch sowjetischer und vietnamesischer Spezialisten über die Erfolge und Mängel dieser Zusammenarbeit, über die Formen und Methoden der Steigerung ihrer Effektivität, über die Richtungen der Vervollkommnung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen der UdSSR und der sozialistischen Republik Vietnam.

Schon kurz vor dem Abschluß

Nach Ansicht des Ersten Stellvertreters des Außenministers der UdSSR, J. Woronzow, wird der sowjetisch-amerikanische Vertrag über Raketen mittlerer und kurzer Reichweite rechtzeitig, das heißt während des bevorstehenden Besuchs M. S. Gorbatschows in Washington, zur Unterzeichnung vorgehen.

Ergebnisse des Besuches hoch eingeschätzt

Der Präsident der Royal Society, George Porter, hat die Ergebnisse des einwöchigen Besuchs der Delegation der sowjetischen Akademie der Wissenschaften unter Leitung ihres Präsidenten G. Martschuk in Großbritannien hoch eingeschätzt. „Die Gespräche wurden in einer freundschaftlichen und sachlichen Atmosphäre geführt. Gegen Wochenende begannen wir einander besser zu verstehen, als vorher, stellten höchst freundschaftliche Beziehungen zueinander her und verständigten uns auf eine viel enger und umfassendere Zusammenarbeit, als bisher“, sagte George Porter in einem TASS-Gespräch.

Wirtschaftsbeziehungen vervollkommen

Besonderheiten der Finanzierung der Tätigkeit von Gemeinschaftsunternehmen, das Spezifische ihrer Aktivitäten auf dem Weltmarkt und ihre praktische Tätigkeit in der UdSSR und der BRD — diese und andere Fragen wurden bei einem Treffen von Mitarbeitern sowjetischer Wirtschaftsorganisationen und der Staatsbank der UdSSR mit führenden Fachleuten der Dresdner Bank (BRD) behandelt.

J. Woronzow, der die UdSSR-Delegation bei den Verhandlungen mit den USA über nukleare und Weltraumwaffen leitet, hatte in letzter Zeit in Washington Zusammenkünfte mit dem Leiter der amerikanischen Delegation, Max Kampelman. In einem Interview des sowjetischen Fernsehens teilte er mit, daß die Arbeit am Vertrag, der ein etwa 120 Seiten starkes Dokument darstellt, schon kurz vor dem Abschluß stehe und bis zum 23. November beendet werden soll.

„Wir waren von der Delegation und insbesondere vom Präsidenten der Akademie, G. Martschuk, sehr angetan“, fuhr George Porter fort. „Wir haben in ihm einen energiegelanten und klugen Leiter, einen glänzenden Wissenschaftler gesehen, der die Probleme der Wissenschaft gut kennt und schnell Entscheidungen treffen kann. Wir freuen uns sehr darüber, daß die Regierung Großbritanniens der sowjetischen Delegation große Aufmerksamkeit geschenkt hat. Die Premierministerin Margaret Thatcher traf zusammen mit Herrn Martschuk und unterhielt sich mit jedem Mitglied der Delegation. Das ist etwas, was sehr selten vorkommt und was vieles besagt“, betonte der britische Wissenschaftler.

Interesse für die Möglichkeit, neue Wege zu Aktivitäten auf dem Markt der Sowjetunion zu nutzen. Sie benötigen möglichst umfassende Informationen über den im Land laufenden Umgestaltungsprozeß. Die Dresdner Bank habe sich in diese Arbeit aktiv eingeschaltet und bereits eine Reihe von Veranstaltungen in der Bundesrepublik durchgeführt, bei denen sie fast 1 000 Kundenfirmen über Möglichkeiten der Herstellung umfassender Geschäftskontakte informierte.

Doch selbst im letzten Moment tauchen Schwierigkeiten auf. „Wir haben die Amerikaner gefragt, was sie zur Verrichtung vorschlagen. Den Rahmen der Rakete und die Flügel. Das ist natürlich kein seriöses Herangehen, und wir werden darauf hinarbeiten, eben diese Raketen zu vernichten“, sagte J. Woronzow.

„Wir sind sehr damit zufrieden, wie sich unsere Zusammenarbeit entwickelt. Unsere Beziehungen werden nicht nur der Entwicklung der Wissenschaft in beiden Ländern förderlich sein, sondern auch der Verbesserung der britisch-sowjetischen Beziehungen insgesamt dienen“, sagte George Porter abschließend.

Der Prozeß der Vervollkommnung der Außenwirtschaftsbeziehungen in der UdSSR und das Entstehen neuer Formen ihrer Verwirklichung bildeten einen neuen Bereich des Bankbetriebes in den Außenwirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern, sagte Piet-Jochen Eitel, Vorstandsmitglied der Dresdner Bank. Nach seinen Worten zeigt die Geschäftswelt der BRD

Wer an der Ausbreitung der „weißen Pest“ schuld ist

Eine große Rolle spielt auch ein weiterer Konzern, der nach dem thailändischen Kaufmann und Bankier Lu Hsu-shui benannt ist. Ihm gehören Opiummohnplantagen im „goldenen Dreieck“ an der burmesisch-thailändischen Grenze, die von bewaffneten Formationen ehemaliger Guomindanggenerale bewacht werden; Laboratorien zur Herstellung von Heroin in Thailand und in benachbarten Staaten; Banken in ganz Südostasien; Schiffe für die Beförderung über Hongkong nach den USA und anderen Ländern; Hotels, Restaurants, Bars, Finanzinstitutionen auf amerikanischem Territorium, über die Kontakte zu den Einzelhändlern abgewickelt werden. Auf diese Organisation entfällt der Löwenanteil des Heroins, das in den USA abgesetzt wird. Ihr Gewinn beläuft sich auf „zig Milliarden Dollar. Zunächst nahm Lu Hsu-shui, als er sein Geschäft aufbaute, die Dienste amerikanischer Militärführer in Anspruch. Viele hohe Beamte und Polizeioffiziere in Thailand erhalten einen Anteil von den Gewinnen aus dem Drogengeschäft.

worbenen Soldaten monatlich 100 Dollar und hatte ferner die Möglichkeit, ohne Schwierigkeiten Waffen zu erwerben. Die thailändische Grenzpolizei, die in diesem Gebiet tätig ist, wurde von der CIA geschäftlich und wird von ihr kontrolliert. „Agent 02“ organisierte für Mills eine persönliche Zusammenkunft mit Li Wen-huan, und zwar in Bangkok, wo ihn der General regelmäßig zu Arztkonsultationen fährt. In dem Gespräch pries dieser in höchsten Tönen die Politik Washingtons in Nordthailand.

Die Verbindung des Drogengeschäfts mit den Geheimdiensten ist eine der Ursachen dafür, daß ihm schwer beizukommen ist. Obwohl die in den USA geschaffene geheime Behörde zur Bekämpfung illegaler Organisationen extreme und oft provokatorische Methoden anwendet, gelingt es ihr lediglich, von dieser bösartigen Geschwulst eine unbedeutende Schicht zu entfernen. Nach wie vor lebt und floriert das Drogengeschäft. Mills stellt unumwunden fest, daß der von Reagan verkündete „Krieg“ gegen das Drogengeschäft in beträchtlichem Maße nur vorgetäuscht, nur Reklame ist. „Ich habe nie jemanden getroffen, der das ernst genommen hätte“, schreibt er. Und er erläutert auch, warum das so ist: Es werden zu wenig Mittel dafür bereitgestellt, und andere Institutionen behindern diese Arbeit, vor allem das Außenministerium und die CIA, denen es in erster Linie darauf ankommt, ihre militärischen und diplomatischen Verbündeten zu fördern und zu schützen, auch wenn sie mit dem Drogengeschäft verbunden sind. Der Markt in den USA wird mit Heroin aus Pakistan überschwemmt, aber das offizielle Washington stimmt den Versicherungen der Behörden in Islamabad zu, daß man gegen die Drogenhändler nichts ausrichten könne. Selbst der Leiter der erwähnten Behörde zur Bekämpfung illegaler Organisationen, Dennis Dayle, gestand in einem Gespräch mit Mills ein: „Die Regierung der Vereinigten Staaten ist ein Mitschwärzer.“

zu widerlegen. Im Juli 1986 landeten in Bolivien US-amerikanische Soldaten und Offiziere, um an einer Operation zur Liquidierung der Zentren der Drogenproduktion teilzunehmen. Sie fanden einige Kokainlaboratorien und vernichteten einige Anpflanzungen. Aber die von irgend jemandem gewarnten Drogenhändler verschwanden rechtzeitig aus dem Gebiet, in dem die Soldaten suchten. Anfang 1987 war, wie die „International Herald Tribune“ schrieb, das Kokaingeschäft nicht nur wieder im Gange, sondern es florierte stärker als zuvor.

Das Plenum hat konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Tätigkeit der Gebietsparteiorganisation bei der internationalistischen und patriotischen Erziehung beschlossen.

Die Dreierkombination „Drogen-Waffen-Arbeit für die CIA“ gibt es nicht nur in Südostasien. Für die Contras in Mittelamerika, die Duschmanen in Afghanistan sowie für reaktionäre und terroristische Organisationen in anderen Ländern ist der Drogenhandel eines der wichtigsten Mittel zur Finanzierung des Waffengeschäfts.

Die Verbindung der Behörden in der UdSSR und das Entstehen neuer Formen ihrer Verwirklichung bildeten einen neuen Bereich des Bankbetriebes in den Außenwirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Ländern, sagte Piet-Jochen Eitel, Vorstandsmitglied der Dresdner Bank. Nach seinen Worten zeigt die Geschäftswelt der BRD

Die Dreierkombination „Drogen-Waffen-Arbeit für die CIA“ gibt es nicht nur in Südostasien. Für die Contras in Mittelamerika, die Duschmanen in Afghanistan sowie für reaktionäre und terroristische Organisationen in anderen Ländern ist der Drogenhandel eines der wichtigsten Mittel zur Finanzierung des Waffengeschäfts.

Die Dreierkombination „Drogen-Waffen-Arbeit für die CIA“ gibt es nicht nur in Südostasien. Für die Contras in Mittelamerika, die Duschmanen in Afghanistan sowie für reaktionäre und terroristische Organisationen in anderen Ländern ist der Drogenhandel eines der wichtigsten Mittel zur Finanzierung des Waffengeschäfts.

Die Dreierkombination „Drogen-Waffen-Arbeit für die CIA“ gibt es nicht nur in Südostasien. Für die Contras in Mittelamerika, die Duschmanen in Afghanistan sowie für reaktionäre und terroristische Organisationen in anderen Ländern ist der Drogenhandel eines der wichtigsten Mittel zur Finanzierung des Waffengeschäfts.

Die Dreierkombination „Drogen-Waffen-Arbeit für die CIA“ gibt es nicht nur in Südostasien. Für die Contras in Mittelamerika, die Duschmanen in Afghanistan sowie für reaktionäre und terroristische Organisationen in anderen Ländern ist der Drogenhandel eines der wichtigsten Mittel zur Finanzierung des Waffengeschäfts.

Die Dreierkombination „Drogen-Waffen-Arbeit für die CIA“ gibt es nicht nur in Südostasien. Für die Contras in Mittelamerika, die Duschmanen in Afghanistan sowie für reaktionäre und terroristische Organisationen in anderen Ländern ist der Drogenhandel eines der wichtigsten Mittel zur Finanzierung des Waffengeschäfts.

Bei uns zu Gast

Vor kurzem haben die Mitglieder der Folkloregruppe aus der Koktschetawer Pädagogischen Hochschule Nina Maß, Helene Freiberger, Natalia Belous, Olga Widiger, Aigul und Bibigul Dumbajewa mit ihrem Pädagogen und musikalischen Leiter Valentin Maier die Redaktion der „Freundschaft“ besucht, um mit der Zeitung, die sie beim Studium oft verwenden, sowie mit den Mitarbeitern der Redaktion näher bekannt zu werden. Für die Mädchen war hier alles von Interesse — wie die Zeitung gemacht wird, wie die Beiträge für den Druck vorbereitet werden, wieviel Briefe die Redaktion von den Lesern erhält usw.

Auch die Redaktionsmitarbeiter hatten Fragen an die Gäste; es entfaltete sich eine rege Diskussion über die Rolle der Jugend bei der heutigen Umgestaltung in unserem Lande, über Beruf und Erziehung der Kinder. Die Mädchen erzählten von ihrem inhaltreichen Studentenleben, sprachen über ihre Pläne.

Besonders lebhaft haben sie über ihre Folkloregruppe erzählt, der sie bereits seit zwei Jahren ihre ganze Freizeit widmen. In der Hochschule besteht seit 1966 ein deutscher Chor, der sich großer Popularität erfreut. Die Folkloregruppe ist ein selbständiger, sehr aktiver Bestandteil dieses Chors. Die Mädchen fahren mit ihrem Leiter Valentin Maier durch die Dörfer und Siedlungen mit Darbietungen und haben stets großen Erfolg. Die Gesangsgruppe war aktive Teilnehmerin der Tage der sowjetischen Literatur im Gebiet Koktschetaw, indem sie dort die Kunst der deut-



Naturgas — in jede Küche

Gasherde in unseren Küchen sind schon längst kein Wunder mehr. Für die rechtzeitige Versorgung der Einwohner von Georgijewka im Gebiet Dshambul, sorgt die Vereinigung „Meshraigas“, geleitet von Valeri Maslowki. Bis 900 Bestellungen nehmen die vier Dispatcher-Abteilungen der Vereinigung täglich entgegen. Bis 20 Tonnen Flüssiggas werden jeden Tag mit 14 Sonderautos den Kunden zu gestellt. Noch 10 Wagen befördern Gas in die Vereinigung.

Der Gasversorgungsdienst des Rayons entwickelt sich immer weiter; immer neue kleinere Wohnorte werden durch seine Betreuung erfasst. Erst vor kurzem wurden zwei neue Gasversorgungsabteilungen in den Siedlungen Sary-Bulak und Stepnol geschaffen.

Die Gasversorger sind in ihrer Tätigkeit noch weiter gegangen

— durch einige Straßen der Vororte von Georgijewka zieht sich eine stationäre Gasleitung. Man hat sich hier vorgenommen, diese Gasleitung in diesem Jahr um ein Kilometer zu verlängern. Allmählich werden alle Wohnhäuser des Rayonzentrums zu dieser bequemeren Form der Gasversorgung übergeführt. Zum Jubiläum des Großen Oktober sollen es schon 200 Wohnungen sein. Das ist bei weitem keine einfache Sache. Die Gasversorgungsarbeiter geben sich aber viel Mühe, um blaues Feuer möglichst schnell in jedes Haus zu bringen. In der ersten Hälfte dieses Jahres hatten sie zum Beispiel vor, 55 Wohnungen zu gasifizieren. Durch fleißige, exakt organisierte Arbeit versorgten sie jedoch 130 Wohnungen mit Naturgas. Das kann nur ein eingespieltes, arbeitsames Kollektiv schaffen. Und so eines ist es auch. Hier arbeiten erfahrene

hochqualifizierte Fachleute, solche wie Erwin Hildebrandt, Lubow Belgoshajewa, Timofej Kowlow, Pawel Bukalo, Igor Bondarenko, Juri Tarassow, um nur einige zu nennen.

Leider sind noch nicht alle Bewohner des Rayons gegenwärtig mit Gas versorgt. Die Ursache liegt darin, daß manche Kolchos- und Sowchosleiter die Zustellung von Flüssiggas an die Einwohner auf sich genommen haben, kommen aber mit dieser streng reglementierten Arbeit nicht zurecht. Sie wollen damit Geld sparen, das die anderen Betriebe der Gasversorgungsverwaltung zahlen, schaden aber dadurch nur ihren eigenen Arbeitern. Kann man dann so etwas Sparsamkeit nennen? In dessen sind die Mitarbeiter der Verwaltung bereit, die Einwohner auch dieser Wohnorte rechtzeitig mit Gas zu versorgen. Hoffentlich findet bald auch dieses Problem seine Lösung.

Heinrich ENNS
Gebiet Dshambul

Für eine gesunde Lebensweise

Die Vielfalt der Formen und Methoden

Bel Johann Raab, Sekretär des Parteikomitees im Kolchos „Put k Kommunismu“, erschien eines Tages die junge Frau eines Tierpflegers, und äußerte ihre Besorgnis darüber, daß ihr Mann nach der Arbeit oftmals trinke. Dadurch komme es zu Streitigkeiten in der Familie. Sie bat um Hilfe. „Wir beschlossen, unverzüglich, doch ohne Hast und alles Aufheben zu handeln“, erzählte der Parteisekretär. „Wir luden den Mann zu einer Aussprache ins Parteikomitee ein und mußten uns überzeugen, daß er selbst unter diesem Obel litt. Wir rieten ihm, sich an das nar-kologische Rayonkabinett zu wenden. Das könne er auch anonym tun. Das tat er dann wirklich und machte einen vollen Behandlungskursus durch. Zur Zeit trinkt er überhaupt nicht mehr und arbeitet gewissenhaft. In der Familie herrscht nun Eintracht und Frieden.“

Zu den Formen der Arbeit für die Durchsetzung einer gesunden Lebensweise gehören auch die Vollversammlungen der Bürger. Natürlich finden diese nicht sehr oft statt. Und dann werden hier selbstverständlich keine Kleinigkeiten behandelt. Verantwortlichen müssen sich nicht nur die Trinker, sondern auch diejenigen, die selbst nicht Alkohol mißbrauchen, aber das Gesetz zur Bekämpfung der Trunksucht verletzen. Darunter kommen die Verkäufer in Frage. Zwei Verkäufer, die Personen unter 21 Jahren Wodka verkauft hatten, mußten Rede und Antwort stehen.

Zur Weiterführung meines Gesprächs über die Arbeit im Kolchos bei der Durchsetzung einer gesunden Lebensweise muß ich folgende Einwirkung machen. Die Maßnahmen, von denen eingangs die Rede war, wurden sofort nach dem Erscheinen im Mai 1985 des Beschlusses „Über Maßnahmen zur Bekämpfung der Trunksucht und des Alkoholmißbrauchs“ oft angewandt. Heute sind sie praktisch unnötig geworden, obwohl man sie immer im Auge behält, bei der Hand hat. In den zwei letzten Jahren hat sich der Alkoholverbrauch im Kolchos um die Hälfte verringert. Das ist zweifellos das Ergebnis der zielgerichteten Arbeit zur Bekämpfung der Trunksucht. Den Hauptplatz nehmen dabei nicht Strafmaßnahmen ein, sondern Agitation und Prophylaxe. Die Grundorganisation der Gesellschaft für alkoholfreie Lebensweise spielte dabei eine maßgebende Rolle.

Diese Organisation ist zahlenmäßig nicht groß. Ihr gehören rund 100 Mitglieder an. Dafür sind es aber Menschen, die selbst eine entspannte Lebensweise führen, sie aktiv in den Kollektiven propagieren und tatkräftig die Trunksucht bekämpfen. Dieser Organisation steht der Baumeister Adolf Dietrich vor, ein im Kolchos von groß und klein geachteter Mensch und Bestarbeiter der Produktion.

Unter den verschiedenen Formen der Arbeit der Organisation sind Vorlesungen, Unterhaltungen und Filmvortrüge. Sie werden im Kulturhaus und unmittelbar in den Arbeitskollektiven durchgeführt. Dabei wird weitgehend örtliches Material ausgewertet. Vorträge werden von Ärzten und anderen Mitarbeitern des Gesundheitswesens gehalten, mit denen im Kolchos eine enge Verbindung besteht. Aktiv beteiligen sich an dieser Vorbeugungsarbeit auch die Partei- und Sowjetfunktionäre.

Im Kolchos werden bei der Bekämpfung der Trunksucht und Durchsetzung einer gesunden Lebensweise mannigfaltige Formen und Methoden angewandt. In einem Fall wird so verfahren wie mit dem oben erwähnten Tierpfleger. Immer aber wird individuell vorgegangen. In einem anderen Fall werden die Arbeitskollektive, die Nachbarn, Verwandten und Freunde herangezogen. Zum Beispiel, man hat einen Mann betrunken gesehen. Sofort wird er in eine Sitzung der Kommission zur Bekämpfung der Trunksucht vorgeladen. Er wird erwartet: Falls das sich wiederholen sollte, werde man zu strengeren Maßnahmen greifen. Dem Menschen wird die Möglichkeit zum Nachdenken und zur Besserung gegeben. Diejenigen, die mit ihrem Obel nicht selbst fertig werden konnten, oder die Verwarnungen unbeachtet ließen, werden wirklich streng bestraft. Zuerst entzogen man ihnen die zustehende Prämie, wurden Geldstrafen auferlegt oder die Reihe bei der Wohnungszuweisung oder beim Urlaub nach hinten verschoben. Am wirksamsten aber erwies sich die Publizität des Vergehens. In den Verkaufsstellen und in anderen öffentlichen Einrichtungen werden Plakate ausgehängt, wo die Namen der Betroffenen mit schwarzer Farbe verzeichnet sind. Dann spielt sich meistens folgendes ab. Derjenige, der im Plakat angeprangert wurde, wendet sich an das Parteikomitee oder das Gewerkschaftskomitee mit der Bitte, das Plakat abzunehmen. „Ich muß ja vor meinen Kindern und Nachbarn vor Schande in den Boden sinken.“ Und es ist noch nie vorgekommen, daß einer von der „schwarzen“ Liste die öffentliche Ordnung nochmals verletzt hätte.

Auch die individuelle Arbeit wird nicht vernachlässigt. Das Büro der Grundorganisation der Gesellschaft für alkoholfreie Lebensweise erteilt ihren Aktivisten Aufträge, mit einem be-

stimmten Kolchosbauern oder einer Gruppe davon zu arbeiten. Eine besondere Verantwortung tragen die Leiter von Diensten und Kollektiven. Sie alle sind Mitglieder der Gesellschaft und haben ihre ständigen Aufträge. Besonders aktiv beteiligt sich an dieser Sache der Chefagronom des Kolchos Erwin Friesen und der Garageleiter Woldegar Roß. Sie wenden als Propagandisten mannigfaltige Verfahren und Methoden an. Beide führen eine absolut alkoholfreie Lebensweise, deshalb finden ihre Worte Anklang in den Herzen der Leute.

Selbstverständlich ist die Klarstellung der Schädlichkeit des Alkoholgenusses erst die halbe Sache. Man soll die Leute für interessante und nützliche Vorhaben gewinnen. Auch das fällt im Kolchos nicht aus dem Blickfeld. Große Aufmerksamkeit wird der sinnvollen Freizeitgestaltung geschenkt. Die Laienkünstler im Kolchos ist gut entwickelt. Hier gibt es etwa 20 verschiedene Zirkel. Bezeichnend ist, daß viele Laienkünstler Mitglieder der Gesellschaft für alkoholfreie Lebensweise sind. Und das hat seinen guten Grund wie auch die Antialkoholthematik im Programm der Laienkunstdarbietungen.

In den letzten Jahren wurde im Kolchos Beachtliches zur Heranführung der Jugend an den Sport geleistet. Es gibt hier verschiedene Sportsektionen, am naheliegenden See sind eine Sportherberge und eine Erholungszone eingerichtet worden. Für das Sportinventar hat der Kolchos Tausende Rubel verausgabt. Mit einem Wort, die Jugend und auch die älteren Menschen finden Beschäftigung nach ihrem Geschmack.

Welche Aufgaben stehen heute vor der Kolchosleitung und der Grundorganisation der Gesellschaft für alkoholfreie Lebensweise? Die vor zwei Jahren gestellten Ziele sind bereits erreicht. Weder Trinkgelage noch Alkoholgenuss schlechthin kommen praktisch nicht mehr vor. Nur noch selten an Festtagen und auf Hochzeiten. Und dies meistens deshalb, weil die Menschen psychologisch noch nicht bereit sind, die Feste ohne Sponsoren zu feiern. Die herkömmliche Denkwaise hindert so manchen daran, den letzten Schritt zur absolut alkoholfreien Lebensweise zu tun. Es bedarf einiger Zeit, damit sich das vollzieht. Doch das wird auf jeden Fall das Ergebnis einer zielstrebigem Arbeit sein. In dieser Richtung will man hier auch weiterhinarbeiten.

Juri MARKER,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Semipalatinsk

Praktische Ratschläge

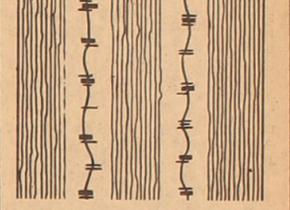
Flächenbelegungen

Flächenbelegungen sollen zur Raumgestaltung beitragen und sind nur erforderlich, wenn damit das Gesamtbild des Raums verbessert wird. Es ist falsch, Flächenbelegungen zum Selbstzweck werden zu lassen. Dem Raum entsprechend, werden Flächenbelegungen so ausgeführt, daß sie sich entweder der Architektur unterordnen, diese betonen oder die einzelnen Flächen gliedern.

Dekorative Belegungen für Einzelwände können oft mit einfachen Mitteln erzielt werden, so etwa durch die Kombination von gewalzten Streifenmustern mit Strichen und damit verbundenen Farbflächen, die man mit dem Modler oder mit Hilfe einer kleinen Schablone auftragen kann.



Stichzeichnarbe, die mit Magermilch zubereitet wird (Einführen der Pigmente in Magermilch), deckt gut und läßt sich mit dem Strichzieher besonders leicht ziehen.



Saunabaden ist gesund

Wer ein gesundes Herz- und Kreislauf-System hat, verträgt in der Regel das Saunabad. Auch wer zum erhöhten Blutdruck neigt, kann es nutzen. Bronchitiker und Asthmatiker vertragen, solange ihr Herz- und Kreislauf in Ordnung ist, die Sauna recht gut. Eine ärztliche Beratung ist allerdings erforderlich. Das regelmäßige Saunabad wird auch denen guttun, die an Durchblutungsstörungen leiden.

Rheumatischer können die Sauna besuchen, sofern sie nicht an akuten rheumatischen Schüben leiden.

Die Sauna zählt zu unseren besten unspezifischen Abhärtungsmitteln.

Zu beachten ist

1. Zum Saunabad benötigt man Zeit: 70 bis 90 Minuten sind einzuplanen. Vor dem Bad sind größere Mahlzeiten zu meiden.
2. Vorerst wird eine gründliche Körperreinigung vorgenommen, die mit einer ausreichenden Erwärmung des ganzen Körpers, besonders auch der Füße verbunden ist.
3. Der Hitzeraum wird betreten, nachdem man sich abgetrocknet hat. Der Anfänger beginnt mit 5 Minuten auf der untersten Stufe. Der trainierte Saunabesucher kann bis 20 Minuten im Hitzeraum bleiben. Das Körperbürsten regt die Durchblutung und damit die Schweißsekretion an. Der Hitzeraum kann bis zu dreimal betreten werden.
4. Nach dem erstmaligen Verlassen des Wärmerraumes begibt man sich unter die Reinigungsduche, duscht den Schweiß ab, kühlt sich entweder nur ab oder begibt sich in das kalte Tauchbassin. Im Winter kann auch ein Wälzen im Schnee erfolgen. Nach dem letzten Abkühlen begibt man sich für 30 bis 60 Minuten in den Ruheraum. Nur so gelingt es, die thermoregulatorischen Reize genügend abklingen zu lassen und damit das gewünschte Wohlbefinden auszulösen.

Der Zimmergarten

In stark geheizten Räumen ist die Luft für die Zimmerpflanzen zu trocken.

Für feuchte Luft sorgt man am besten durch Besprühen der Pflanzen. Das ist vor allem den Blühpflanzen sehr dienlich. Bei blühenden Pflanzen muß man es aber unterlassen, weil sonst die Blüten schlecht werden. Feuchte Luft entsteht auch, wenn man zwischen die Pflanzen flache Schalen mit Wasser stellt. Noch besser ist es, Wassergefäße auf dem Ofen oder Heizkörper aufzustellen.

Zum Gießen der in warmen Zimmern stehenden Pflanzen nimmt man Wasser mit Zimmertemperatur.

Kaltes Wasser direkt aus der Leitung schadet den Wurzeln, es darf aber auch nicht wärmer sein als die Zimmerluft.

Rezept der Woche

Geflügelkanapees

Fleisch und Eier kleinschneiden und mit der pikant gewürzten Mayonnaise binden. Auf die Bratschalen verteilen und mit Tomate garnieren.

Zutaten: 200g gares knochenfreies Geflügelfleisch, 2 hart gekochte Eier, 2 Eßlöffel Mayonnaise, Salz, Pfeffer, Brotscheiben, 1 Tomate.

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 21. November

Stellvertretender Redakteur
R. I. KRAUSE

Kulturmosaik

Zeit der Premieren

Mit der Aufführung „Shantallas“ („Am Rande von Leben und Tod“) des örtlichen Dramatikers J. Alimshanow hat das Dshambuler Kasachische Gebietstheater seine 52. Spielzeit eröffnet. Sie ist dem Jubiläum der Oktoberrevolution gewidmet und versetzt die Zuschauer in die ersten Jahre der Sowjetmacht im Süden Kasachstans.

In dieser Spielzeit wird das Theater seine Zuschauer mit einigen neuen Inszenierungen bekanntmachen, die verschiedenen aktuellen Probleme des gesellschaftlichen Lebens sowie der internationalen Erziehung der Werktätigen gewidmet sind.

Film über Satpajew

Der Drehstab des Staatlichen Komitees für Filmkunst der Republik hat die Dreharbeiten zum Dokumentarfilm über Akademiemitglied Kuanysch Satpajew, dem ersten Präsidenten der Akademie der Wissenschaften Kasachstans, abgeschlossen. Der Arbeitsgefährte und nahe Freund Satpajews, Held der Sozialistischen Arbeit, Wassilj Stifanow, der Direktor des Museums der Produktionsvereinigung „Dsheskasgan-zwetmet“ Sutegen Bukurow, der alte Geologe Sergej Roshnow und viele andere Mitarbeiter Satpajews erzählen von der Leinwand über den Lebens- und Schaffensweg des Wissenschaftlers und Organisators der Wissenschaft in Kasachstan.

Konferenz der Bibliothekare

In der Gebietskinderbibliothek „I. Altynsarin“ von Tschimkent wurde eine Konferenz über Probleme der bibliographischen und Informationsbetreuung der Leser durchgeführt. Daran beteiligten sich die Leiter sämtlicher Rayon- und Schulbibliotheken des Gebiets, die sich die Referate der erfahrenen Bibliothekare des Gebietszentrums anhörten, die besten Bücher der Stadt besichtigten und Erfahrungen in der Alltagsarbeit mit den jungen Lesern austauschten.

Musik zum Jubiläum

Die Studenten und Pädagogen der Musikfakultät der Taldy-Kurganer Pädagogischen Hochschule hatten zu den Oktoberfeiertagen ein umfangreiches Konzertprogramm eingebracht, mit dem sie vor den Arbeitskollektiven, in Schulen und Techniken des Gebietszentrums auftraten.

Trainer 8 Jahre alt

Mustafa Durdyjew, aus der kleinen turkmenischen Stadt Nebit-Dag hat im russischen Damenspiel (Spiel mit 64 Feldern) für sein Alter (8 Jahre) ungewöhnliche Erfolge erzielt. Er erfüllte die Norm eines Meisters des Sports der UdSSR, was in diesem Alter bisher noch niemandem gelungen war.

Obendrein lehrt der Junge Sportler seine Klassenkameraden und Kinder aus höheren Klassen sein Lieblingsspiel. Nun leitet er die Sektion „Russisches Damenspiel“ in der Oberschule Nummer 20. (TASS)

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Stille Wasser — tiefe Gründe

Mei Lina is eh zaghaftes, scheenes awer eh arg wortkarkes Weib. In allem hot se mir gefalle, numme daß se so still un schwelgissam is, geht geile mei Natur. Ich heb gedunkt, daß se noch unserer Hochzeit im Familienweu geschickter sei wert. Nee, s'is jezert schon mehr wie drei Monate lang, daß mir verheirat sin, un ich hab von meine Fraa noch kel einzijes zärtliches, sießes Wertche gehehrt. Was ich net alles gemacht heb, um se ins Rede zu bringe, awer alles, umesunscht. Liewer soll se schimpf-towe, greine — des wär mir leichter wie die verdammt Schweljerel. Un do komm ich ehne Tog van der Arbeit heim. „müd, hungri, wie gut wärs jezert, wenn die Fraa ehnem eh freindliches Wertje sage tät. Nee, sie stellt mir wie immer schwelgissam s'Esse

uf de Tisch un geht weg. Kreiz-gewitter! Des hot mich so wietlich gemacht, das ich de Teller mit dem aromatische, dampfende Esse weggeschow heh un sog: „Was zum Deiwel gebst du mir do fer eh Burda zum Esse, unser Hund der Rex, der dats net eh-moll fresse. Schaffst wie so eh-n Narr un wann de heem kommst grischst nix Gschettes ins Leib net. Zu was heb ich eigentlich gehehrt?“ so ich, un hoff, daß se wenigstens jezert zu rede ofangt, sich verteidigt wert, nee sie wor ouch jezert still, loft in die Kich un heilt un schluchzt so jämerlich los, daß es mir grad ein Stuch ins Herz gewo hot. Was mache mitre? Dann heh ichs Esse stehe glose un bin ins Schlaf-zimmer geeilt, stertz mich uf Bett, wuhl de Kopp ins Kisse un Am liebste hätt ichs Brillle

ohgefange. Warum, bischt du so schwelgissam un genussich mir kel Wort? Meinem Nachbar sei Nina, des is e Weib, bel dere bleibt s Maul de Tog vier net zu, die plappert in ehner fort wie so e Schnattergans. Un mei Lina is still, wie wann se e Schloß vorm Maul hänge hätt, denk ich verdrößlich. S sin so ungefähr 20 Minute vergange, un do hehr ich, wie sich die Tier ganz still uf-macht, un ganz sachtige Schritte schleiche sich an mei Bett, un do legt se sich so ganz leicht neue mir hie. Ich rick weg vore, sie rickt näher zu mir. Un do spier ich och schon die angenehme Wärme von ihrem kleine Händche, das se mir uf mei Schulter gelegt hot. Ah! denke ich mir, bischt also doch komme, du schwelgissamer Starrkopp, willst dich un Verzeihung bitt, willst dich

versehne, hoscht mich hungrih vam Tisch weggetribe weje dei dumme Schweljerel. Awer denk nume net, daß ichs dr so leicht mache wer un wers der alles gleich verzehle, kannst bitte, bettle, weine, mache, was du willst, un ich wer so schwelje wie du immer schwelgst. Ich wer ehmol sehne, wie des dr gefalle wärd, denk ich mir so vor mir un fang oh vor Aufregung an ganze Körper zu zittre. Awer alles bleibt still. Na schon des, daß du komme bischt un legsch dich neue mir, des is schon viel. Ich bin jo ouch schuld, daß ich dr von nix un wieder nix ein Skandal gemacht heb. Des Esse wor gewiß schmackhaft, weil's so aromatisch gedampft hot. Mir is grad s Wasser im Maul zammegelooffe. Un dann heh ichs nimme ausgehalte, heb mich umgedreht, wollt se in mei Arme nehme, ehre verzehle. Un do guck ich... „Felegewitter Rex, des bischt jo du, mein treler Hund un Kumrad, loscht mich in meinem Elend net allonch...“ Awer wo is dann die Lina?... Ich spring uf, lof ins anre Zimmer — alles is still, die Lina is weg, awer... is...

„Du hast emma nicht Tied. De Zeitung kannst och lota lese.“

On hja mescht sich de Schwijamutta enn. Eawerhaupt, det Woad „mescht sich“ — es nicht daut Woad. Se bemjett sich, ähre Dochta, on mine Frü, tu berjeje.

„Tina, he es doch mede. Lot ahm doch bestje vepüste.“ so frindlich sajt se.

„He was mede? On etje? Eje si nich mede?“ antwoad Tina sea doll. „Eje obeit grad so, aus he.“

„Tina“, schockett mit dem Kopp de Schwijamutta, „wo weilst du nicht veschtohne, daut he moit noch intellektuel wause?“

On von woa nemmt se bloß so-ne Wead?

Sone Wead gohne derch daut etje, so bi mi, en bestje mi vepuste.

Oba de Frü tjeim foats noch mi.

„Sett doch een bestje mit de Dochta. Se drejt sich emma on di. Tjejt mol Se well bi di oppe Schot sette, onn tratjt sich noch on.“

Oba det wea ul to veel, de welle de mene Frue Tid wästele.

„Hab tjejne Tied, etje si enjje-nohme.“

Uba Frü, aus emma, kau nich stell senne.

On ene Fella es emma beta stell to senne, waut etje och moak.

De Schwijamutta well noch waut saje: „Oba Tina, de wea doch sest sone scheene Frü, en nu kann se sich nicht holle.“

On daunn sacht se to ähre Mutta, waut miene Schwijamutta es:

„Fang etje aun Oankost to koacke, — du sachtst, daut moackst du selwst. Fang etje daut Jescherr aun tu wausche“, waada scharieht se to Mutta. „En wann woa etje Weatsche sene?“

„Nü es bi ons tischschell. Aula send tofred. Tina kokt selwst Oankost, wauscht selwst daut Jescherr. Se holte de Tonja och selwst tjem Detsad.“

Oba miene Rajt weet etje faust. On enne korte Owende, en ne frije Minute, satt se tu mi opt Sofa dichtbi, on sacht daunn so frindlich:

„Wo meenst du dann, wanea wi de Mutta wada tridjkaume prachre?“

Etje si nich do jejend... De Schwijamutta es tjeen Hindanis em HÜB.

On waut meent je doto?

Jakob VOTH

„Welche Wirkung haben Wärme und Kälte?“ fragt der Lehrer.

„Wärme dehnt aus. Kälte zieht zusammen.“

„Ein Beispiel?“

„Im Winter sind die Tage kurz. Im Sommer, wenn es wärmer wird, werden sie länger.“

△

Müllmann kommt vom Skat- abend erst morgens um sieben Uhr nach Hause. Seine Frau liegt im Bett und schreit ihm entgegen: „Unerhört, jetzt ist es sieben Uhr.“

Entrüstet entgegnet Müllmann: „Was fällt dir denn ein, da liegst du noch im Bett?“

△

Klaus wurde zur Armee eingezogen. In dem ersten Brief, den seine Mutter ihm schreibt, steht: „Und, liebes Kläuschen, hoffentlich stehst du morgens nicht zu spät auf. Es wäre doch peinlich, wenn die Kompanie mit dem Frühstück auf dich warten müßte.“

Emilie SPULING

Aus der heiteren Truhe

„Welche Wirkung haben Wärme und Kälte?“ fragt der Lehrer.

„Wärme dehnt aus. Kälte zieht zusammen.“

„Ein Beispiel?“

„Im Winter sind die Tage kurz. Im Sommer, wenn es wärmer wird, werden sie länger.“

△

Müllmann kommt vom Skat- abend erst morgens um sieben Uhr nach Hause. Seine Frau liegt im Bett und schreit ihm entgegen: „Unerhört, jetzt ist es sieben Uhr.“

Entrüstet entgegnet Müllmann: „Was fällt dir denn ein, da liegst du noch im Bett?“

△

Klaus wurde zur Armee eingezogen. In dem ersten Brief, den seine Mutter ihm schreibt, steht: „Und, liebes Kläuschen, hoffentlich stehst du morgens nicht zu spät auf. Es wäre doch peinlich, wenn die Kompanie mit dem Frühstück auf dich warten müßte.“